**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 67 (1922)
**Heft:** 48

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nr. 48 2. Dezember 1922 67. Jahrgang

# Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1922:

| | Jährlich | Halbjährlich | Vierteljährlich |
|---|---|---|---|
| Für Postabonnenten | Fr. 10.70 | Fr. 5.50 | Fr. 2.95 |
| Direkte Abonnenten Schweiz | „ 10.50 | „ 5.30 | „ 2.75 |
| Direkte Abonnenten Ausland | „ 13.10 | „ 6.60 | „ 3.40 |

Einzelne Nummer à 50 Cts.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenqual 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8
P. Conrad, Seminardirektor, Chur
Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Winterthurerstr. 58, Zürich 6

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

## Inhalt:

Der Bruder. — Zum Begriffe der Intuition. — Vom Auswendiglernen, I. — Kunst und Schule, I. — Bündnerischer Lehrerverein. — Einige Daten über die schweizerische Stiftung Pro Juventute. — Schulnachrichten. — Lehrerwahlen. — Kurse. — Bücher der Woche. — Kant. Lehrerverein Baselland. — Schweizerischer Lehrerverein. — Mitteilungen der Redaktion. — Ein Dankschreiben.
Literarische Beilage Nr. 4.

TÜRLER, ZÜRICH Paradeplatz
Vertrauenshaus für Uhren. Gegr. 1871
Präzisions-, Armband-Uhren
Wanduhren, Pendulen u. Wecker
in unübertroffener Auswahl zu vorteilhaften Preisen. Schriftliche Garantie. Auswahlsendungen. Katalog. 1088

Kristall, Porzellan, Fayence
Kunstgegenstände
Echte Bronzen. Silber- und versilberte Tafelgeräte. Bestecke. Bijouterien. Aparte Lederwaren. Damen-Taschen. Perlbeutel. Schreibtischgarnituren. Kassetten. Elektr. Steh- und Ständerlampen. Abats-jour. Bürsten- und Toilette-Garnituren. Manicures. Japanwaren. Gongs.
Bertha Burkhardt, Zürich 1
Promenadengasse 6 Tramhaltestelle Pfauen
Freie Besichtigung 1095 Reiche Auswahl

Schmerzloses Zahnziehen
Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise
F. A. Gallmann, Zürich 1. Löwenstraße 47 am Löwenplatz
Telephon S. 81.67 1066 Bitte Adresse genau beachten!

AROSA Sporthotel Waldhaus
Von Schweizer-Gästen bevorzugtes Haus.
Große Gesellschaftsräume. American Bar, Künstler-Orchester. — Pensionspreis von Fr. 12.50 an. Tel. 9.
1087 Dir. A. Walser.

6. Dezember
Schluß unseres Teilausverkaufs
Besuchen Sie daher bald unsere Fabrik mit Ausstellung. Reisevergütung. Kaufen Sie jetzt ein, denn die günstige Gelegenheit kommt nie wieder. Lieferfrist freigestellt. Wir lagern die Möbel bis Ende 1923 in unseren Räumen gratis ein.
A. Dreher & Cie.
Gottlieben-Tägerwilen
1057 (Thurgau)
Sonntags geöffnet bis 4 Uhr.
Leistungsfähigste Fabrik der Möbelbranche mit direktem Verkauf an Private.
Auskunft erhalten Sie auch in der Filiale Zürich, Seilergraben 57—59.

Harmoniums
in allen Preislagen
Tausch, Teilzahlung
Miete, Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
1018
ZÜRICH 1
Vorzugsbedingungen für die tit. Lehrerschaft

Französisch
in 3—5 Monaten und Steno in 4—6 Mon. statt 1—2 Jahr. Rasches Handelsstudium
Mädchen-Pensionat, 1034
Dir. R. Saugy, Rougemont.

Geilinger & Co., Winterthur
Wandtafeln 35

Modellbogen zur Heimatkunde
herausgegeben von der
Päd. Vereinigung des Lehrervereins Zürich
Es sind erschienen:
1. Rennwegtor. 2. Wellenbergturm. 3. Grendeltor. 4. Bündnerhaus. 5. Berneroberländerhaus. 6. Bürgerhaus um 1500. 7. Thurgauer Riegelhaus. 8. Tessinerkirche.
Versandstelle: Frau Sulzer, Goldbrunnenstraße 79, Zürich 3.
Verkaufsstellen: 1044
Zürich: Freudweiler, Strehlg. — Franz Carl Weber, Bahnhofstraße. — Pestalozzianum, Schipfe. — Zürcher Frauenzentrale, Talstraße 18.
Bern: Kaiser & Co., Marktg.
Luzern: Bürgisser, Weggisgasse 26.
Glarus: Streiff. Papeterie.
Schwanden: Kundert & Mettler, Papeterie.
Schaffhausen: Egg-Konzelmann, Vorstadt.
Frauenfeld: Huber & Co., Buchhandlung.
Weinfelden: Emil Hofmann, Papeterie.
Bischofszell: Wehrli, Pap.
St. Gallen: Ritter, Speiserg.
Oberuzwil: Th. Wehrli, Papeterie.
Basel: Emanuel Steiner, Rümelinsplatz.
Winterthur: Schweizer & Co. zur Arche. — Frl. E. Naumann, Wartstraße 42.
Elgg: Frl. Stadelmann, zum Tiefenhof.
Pfäffikon: Keller, Papeterie.
Wädenswil: Stutz, Buchdr. und Papeterie.
Bauma: Heinrich Schlumpf, Papeterie.
Wald: Ehrat-Peter, Papeterie.
Affoltern a. Albis: Bosch, Papeterie.
Chur: Hr. Bock, evangelische Buchhandlung.

Schreibhefte
Schulmaterialien
Ehrsam-Müller Söhne & Co. Zürich
26/a

Musikhaus Nater Kreuzlingen
Telephon 75
empfiehlt höflich
Pianos, Flügel, Harmoniums
Sämtliche Schweizerfabrikate. — Gediegene ausländische Marken
Prima Occasions-Instrumente 831
Musikalien, Kleininstrumente jeder Art
Stimmungen - Reparaturen - Tausch - Miete
Besondere Begünstigung für die titl. Lehrerschaft

F.C.W.
Optische Spielwaren
Zauberlaternen, Kinomatographen
Großes Lager in Glasbildern und Films 910
Postkarten-Projektionsapparate
Franz Carl Weber A.-G. in Zürich

## Konferenzchronik

**Mitteilungen müssen bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstag morgen mit der ersten Post, in der Druckerei (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.**

*Lehrergesangverein Zürich.* Heute punkt 5 Uhr Probe für die Herren. Um 6 Uhr Damen. Ganzer Chor: Tedeum. Alle pünktlich.

*Lehrerturnverein Zürich.* Lehrer: Übung Montag, 4. Dez., 6 Uhr, Kantonsschule. Männerturnen, Spiel.
Lehrerinnen: Dienstag, den 5. Dez., 6 Uhr, Vorbereitung fürs Kränzchen, 7 Uhr Frauenturnen.

*Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins Zürich.* Freitag, 8. Dez., abends 8 Uhr, Schulhaus Hohe Promenade, Geographiezimmer 32 (Erdgeschoß), Eingang Seite Zeltweg. Vortrag von Herr Prof. Dr. Brunner: Astronomie eines Mondbewohners.

*Zürcher Arbeitsgemeinschaft.* Sitzung Freitag, 8. Dez., abends 5¼ Uhr, Chemiezimmer Hirschengraben. Themen: 1. Ein Tag in der Gemeinschaftsschule in Bremen. 2. Lehrprobe: Gans, Ente, Schwan.

*Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen.* Übung Montag, den 4. Dez., abends 5 Uhr, in Küsnacht. Wir erwarten recht zahlreichen Besuch zu dieser letzten Übung des Jahres. Am 18. Dezember findet die Jahresversammlung statt.

*Schulkapitel Meilen.* 4. Versammlung Samstag, 9. Dez., vorm. 7¾ Uhr, im Sekundarschulhaus Küsnacht. 1. Lektion von Herrn J. Kupper, Sek.-Lehrer, Stäfa, mit einer 3. Sek.-Klasse: Ein Kapitel aus der Volkswirtschaft. 2. Vortrag von Herrn J. Stelzer, Sek.-Lehrer, Meilen: Sprachleben und Sprachwandlung. 3. Wahlen. 4. Verschiedenes. Verkauf des Lehrerkalenders.

*Schulkapitel Horgen.* III. Versammlung Samstag, 9. Dez., vorm. 9¼ Uhr, im Sekundarschulhaus Horgen. Trakt.: „Mathematik in und außer der Schule". Vortrag von Herrn Sek.-Lehrer Fr. Meister, Horgen. Berichterstattung über die Verhandlungen der Prosynode. Berichte der Sektionen, der Sek.-Lehrerkonferenz, des Lehrerturnvereins und der Pädag. Vereinigung. Bibliothekrechnung. Wahl des Kapitelvorstandes. Samml. zugunsten stellenloser Lehrer. (Beschluß der Deleg.-Versammlung des S. L.-V. in Glarus). Verschied. (Verkauf des Lehrerkalenders.

*Schulkapitel Pfäffikon.* 3. ordentl. Kapitelsversammlung Samstag, den 2. Dez., vorm. punkt 8¾ Uhr, in der „Hammermühle", Kempttal. Trakt.: 1. Nekrologe Manz und Wolf (Herr Hoffmann Rumlikon). 2. Über Robert Owen. Vortrag von Frl. Scheu, Gfell. 3. Der künstlerische Ausdruck im gesprochenen und gesungenen Wort. Vortrag von Herrn Brunner, Gündisau. 4. Vorstandswahlen.

*Lehrerturnverein Winterthur.* Lehrer: Übung Montag, den 4. Dez., 6—7½ Uhr, a. Turnhalle Lind. Freiübungen 6. Klasse. Geräteübungen aus dem Männerturnen. Hallenspiele.
Generalversammlung, Samstag 16. Dez., 2 Uhr.
Lehrerinnen: Übung Freitag, den 8. Dez., 5½—6¾ Uhr, Turnhalle Museumstraße. Frauenturnen, Spiele.

*Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur.* Dienstag, den 5. Dez., abends 5¼ Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Referat von Frl. S. Zoller: Vera Straßer „Die Beziehungskranken".

*Bezirk Winterthur.* Mittwoch, den 6. Dez., abends 5½ Uhr, Vortrag von Herrn Prof. L. Köhler, über: Gott und die Natur.

*Arbeitsgemeinschaft Oberthurgau.* Freitag, 8. Dez., im Schulhaus Amriswil (Schulz. Forster) nachm. 1 Uhr. Thema: Einführung ins geometr. Ornamentieren. (Farbstifte, Federhalter, Pinsel, Aquarellfarben, scharfes Taschenmesser mitbringen.)

*Lehrerturnverein Baselland.* Die Übung vom nächsten Samstag findet in Frenkendorf, 1¾ Uhr, statt.


## Schulamt Winterthur

# Besetzung von Lehrstellen

**1. Kreis Winterthur:** 1 Sekundarlehrerstelle in Heiligberg. Sprachlich-historische Richtung und Gesang. — 1 Arbeitsschullehrstelle an der Sekundarschule.

**2. Kreis Töß:** 1 Lehrstelle an der Elementarschule.

**3. Kreis Wülflingen:** 1 Lehrstelle an der Elementarschule.

**Antritt je auf 1. Mai 1922.**

Genau umschriebene Anmeldungen mit Ausweisen bis zum 6. Dezember 1922 an die Präsidenten der Kreisschulpflegen
Winterthur: Herrn **Karl Schoch**, Akeretstraße 4.
Töß: Herrn **Friedr. Ungricht**, Feldeggstraße 13.
Wülflingen: Herrn **Hrch. Güttinger.**

**Winterthur**, den 22. November 1922.

1089 Der Schulamtmann: **Robert Wirz.**

## Schulwesen der Stadt Zürich

# Ausschreibung von Primar- und Sekundarlehrstellen

An der Volksschule der Stadt Zürich werden auf Beginn des Schuljahres 1923/24 folgende zur Zeit durch Verweser besetzte Lehrstellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

**Primarschule:**
Kreis V: 1 (7. u. 8. Klasse kant. Übungsschule).

**Sekundarschule:**
Kreis III: 2, IV: 1.

Anmeldungen sind bis zum **6. Dezember 1922** den Präsidenten der Kreisschulpflegen einzureichen.

Näheres siehe Amtliches Schulblatt vom 1. Dez. 1922.

**Zürich**, den 24. November 1922.

1082 **Die Schulkanzlei.**

## Sekundarschule Oerlikon-Schwamendingen

# Freie Lehrstelle

An der **Sekundarschule Oerlikon-Schwamendingen** ist zufolge Rücktritt auf Beginn des Schuljahres 1923/24 eine Lehrstelle zu besetzen.

Bewerber, welche befähigt sind den Englischunterricht zu erteilen, belieben Ihre Anmeldung bis zum 18. Dezember 1922 unter Beilage des Ausweises über die Wahlfähigkeit, der Zeugnisse und des Stundenplanes dem Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herr **H. Gut-Schäppi** in **Oerlikon**, einzureichen.

**Oerlikon**, den 10. November 1922.

1058 **Die Sekundarschulpflege.**

# Offene Lehrstelle

Für die **Bezirksschule** in **Rheinfelden** wird hiermit die Stelle eines

## Hauptlehrers

für **Mathematik** und **Naturwissenschaften** zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche nebst einer Ortszulage von Fr. 1000.— bis Fr. 1200.— pro Jahr.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum **23. Dezember** nächsthin der **Schulpflege Rheinfelden** einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

**Aarau**, den 27. November 1922.

1103 **Erziehungsdirektion.**

**Druck-Arbeiten verschiedenster Art**
**liefert**
**Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich**


## Ernst und Scherz

### Gedenktage.

4. bis 10. Dezember.

4. * Thomas Carlyle 1795.
5. † Wolfgang Amadeus Mozart 1791.
8. * Adolf von Menzel 1815.
8. * Björnstjerne Björnson 1832.
9. † Antonius van Dyck 1641.
10. † Ludwig Anzengruber 1889.

---

Zur Erziehung sind Erzieher nötig, die selbständige Arbeit leisten; zu dieser Arbeit gehört die genauere Bestimmung des Zieles für den einzelnen Fall (nach p. 18).

Aus: *Häberlin*, Wege und Irrwege der Erziehung.

---

### Mißverständnis.

Einst kam ein Regierungsrat in ein Dorf des Tößtales, in welchem es kurz vorher gebrannt hatte. Er trifft den Gemeindeammann und sagt: «Ah, grüß Gott, Herr Gmeindamme! Und wie goht's? Sie händ schints de letscht Sunntig so en schwere Brand gha?»

«Oho,» antwortete der Gemeindeammann, feuerrot werdend, «eso gar schüli isch es nid gsi, ha-n-emol gege Morge häre de Weg elei hei gfunde.»

---

### Ein guter Grund.

Der steildachige Kirchturm von Elgg ist mit fünf Zifferblättern versehen. Wenn man nach dem Grunde dieses Überflusses an Zeitzeigern fragt, von denen vom Post- und vom Kronenplatz aus je drei sichtbar sind, erhält man die Antwort: «Damit gleichzeitig drei Elgger nachsehen können, ob es Zeit zum Znüni oder Zabig sei.»

Aus *G. Peterhans-Bianzano*, Vom Rheinfall bis zum Schnebelhorn, zweiter Band. (Wir werden auf das fröhliche Heimatbuch zurückkomen.)

# Schweizerische Lehrerzeitung

1922 Samstag, den 2. Dezember. Nr. 48

## Der Bruder.*)

Wie konnt' dein Lachen, Bruder, mich beglücken,
Dein ernstes Wort die Seele mir bewegen!
Wie konnt' dein grader Mut mich stolz erregen,
Dein Frohsinn unsre Wandertage schmücken!

Wollt' je ein düstrer Kummer mich bedrücken,
So strecktest du mir deine Hand entgegen,
Aus deinen Augen lachte heitrer Segen,
Und wieder wärmt' mich freundliches Entzücken.

Heut faßte mich des Lebens schwerste Stunde,
Ein schneidend Weh zuckt mir im Herzensgrunde,
Durch mein Gehirn wühlt quälend dumpfes Tosen — —

Ach, deine Hand heilt nie mehr eine Wunde,
Nie tröstet mehr ein Wort aus deinem Munde,
Du ruhst verblichen unter blassen Rosen.

Emil Roniger.

## Zum Begriffe der Intuition.

Wer es unternimmt, die Intuition als eine besondere geistige Funktion darzustellen, muß sich von vornherein auf Widerspruch gefaßt machen. Bis in die neueste Zeit begegnete man diesem Begriffe in deutschen Schriften selten. Ich kenne größere psychologische Werke aus den letzten Jahrzehnten, die mit keinem Worte von Intuition reden. Manche ordnen die geistigen Erscheinungen, die andere als Intuition bezeichnen, diesen oder jenen längst bekannten Begriffen aus dem Vorstellungsleben unter. Es gibt also auch heute noch hervorragende Psychologen, die ohne die Intuition auszukommen glauben. Sie ist ihnen keine geistige Erscheinung, für die die bisherige Terminologie nicht vollständig ausreichte. Im Gegensatz dazu treten namhafte Gelehrte mit Entschiedenheit für die Existenz einer eigenartigen intuitiven Funktion ein. Sie stellen ihr Wesen auch mehr oder weniger einläßlich dar. Mit besonderer Gründlichkeit tut das der Psychiater Dr. C. G. Jung in seinen «Psychologischen Typen»[1]), einem von außerordentlicher Gelehrsamkeit zeugenden Werke. Die Jungsche Auffassung ist es denn auch, die für mich in erster Linie wegleitend ist bei der Untersuchung des Wesens der Intuition.

Die Intuition beruht in der Hauptsache auf dem Unbewußten. Das erschwert ihre Auffassung und ihr Verständnis schon wesentlich. Dazu kommt, daß sie auch in ihren Erzeugnissen den wenigsten Menschen so deutlich bewußt wird wie z. B. die Reproduktion, die Wahrnehmung, das Denken etc. Das eigene Erleben, die Hauptquelle unserer psychischen Erkenntnis, versagt deshalb bezüglich der Intuition bei vielen so gut wie vollständig. Es ist daher, wenn man sich einen Begriff von der Intuition machen will, nötig, sich bestimmte konkrete Fälle zu vergegenwärtigen. Solche liegen vor in gewissen Erscheinungen, die beim künstlerischen und beim wissenschaftlichen Schaffen zutage treten.

Goethe berichtet über die Art, wie er in jüngeren Jahren dichtete, folgendes:

«Ich war dazu gelangt, das mir innewohnende dichterische Talent ganz als Natur zu betrachten .... Die Ausübung dieser Dichtergabe konnte zwar durch Veranlassung erregt und bestimmt werden; aber am freudigsten und reichlichsten trat sie unwillkürlich, ja wider Willen hervor.

Durch Feld und Wald zu schweifen,
Mein Liedchen wegzupfeifen,
So ging's den ganzen Tag.

Auch beim nächtlichen Erwachen trat dieser Fall ein, und ich hatte oft Lust, wie einer meiner Vorgänger[2]), mir ein ledernes Wams machen zu lassen und mich zu gewöhnen, im Finstern durch das Gefühl das, was unvermutet hervorbrach, zu fixieren. Ich war so gewohnt, mir ein Liedchen vorzusagen, ohne es wieder zusammenfinden zu können, daß ich einige Male an den Pult rannte und mir nicht die Zeit nahm, einen querliegenden Bogen zurechtzurücken, sondern das Gedicht von Anfang bis zu Ende, ohne mich von der Stelle zu rühren, in der Diagonale herunterschrieb. In eben diesem Sinne griff ich weit lieber zum Bleistift, welcher williger die Züge hergab; denn es war mir einigemal begegnet, daß das Schnarren und Spritzen der Feder mich aus meinem nachtwandlerischen Dichten aufweckte, mich zerstreute und ein kleines Gedicht in der Geburt erstickte. Für solche Poesien hatte ich eine besondere Ehrfurcht, weil ich mich doch ungefähr gegen dieselben verhielt wie eine Henne gegen die Küchlein, die sie, ausgebrütet, um sich herum piepsen sieht.»

Da haben wir ein geistiges Geschehen, das Jung nach seinen allgemeinen Ausführungen über die Intuition ohne Zweifel als intuitiv bezeichnen würde. Das gleiche gilt vom künstlerischen Schaffen sehr oft, so z. B. in ausgesprochenem Maße auch von der Art, wie Grillparzer seine Ahnfrau schuf. Schrieb er doch, nachdem er sich vorher einigemal vergeblich mit dem Gegenstand abgemüht hatte, in 3 oder 4 Tagen den ganzen ersten Akt beinahe ohne ein durchstrichenes Wort. Ebenso schnell entstanden der zweite und dritte Akt. An der großen Szene, wo Jaromir Bertha zur Flucht bewegt, schrieb er z. B. von 5 Uhr morgens bis 5 Uhr abends ohne Ruhepunkt und ohne etwas zu sich zu nehmen.[3])

Aus dem Gebiete des wissenschaftlichen Arbeitens führt Jung selber als sprechendes Beispiel der Intuition die Aufstellung des Gesetzes von der Erhaltung der Energie durch Robert Mayer an. Mayer war weder Physiker noch Naturphilosoph, sondern Arzt. Wenn er trotzdem auf eine der bedeutungsvollsten wissenschaftlichen Theorien kam, so liegt die Vermutung von vornherein nahe, es sei dies nicht auf den üblichen wissenschaftlichen Wegen geschehen. Er sagt denn auch selber, er habe die Theorie nicht am Schreibtisch ausgeheckt. Er machte 1840—1841 als Schiffsarzt eine Weltreise mit und beschäftigte sich da mit physiologi-

*) Aus: «Erschütterungen», von Emil Roniger. 1919. Rotapfel-Verlag, Basel. 121 Seiten. Geh. Fr. 3.—.

[1]) 1921, Rascher & Cie., Zürich.

[2]) Petrarca.

[3]) Grillparzers Werke, Stuttgart, Cottasche Buchhandlung. VIII. Band, S. 58 ff.

schen Studien. Dazu bedurfte er auch gewisser physikalischer Kenntnisse und gab sich deshalb mit großem Eifer physikalischen Studien hin. Mayer fühlte sich damals nach seinen Mitteilungen gleichsam inspiriert wie nie zuvor oder später. «Einige Gedankenblitze, die mich, es war auf der Reede von Surabaya, durchfuhren, wurden sofort emsig verfolgt und führten wieder auf neue Gegenstände. Jene Zeiten sind vorbei; aber die ruhige Prüfung dessen, was damals in mir auftauchte, hat mich gelehrt, daß es Wahrheit ist, die nicht nur subjektiv gefühlt, sondern auch objektiv bewiesen werden kann. Ob dies aber durch einen der Physik so wenig kundigen Mann geschehen kann, dies muß ich natürlich dahingestellt sein lassen.» [4])

Nach dieser Darstellung von Mayer selbst stellt sich Helm in seiner «Energetik» mit Recht auf den Standpunkt, «daß sich Robert Mayers neuer Gedanke nicht allmählich aus den überlieferten Kraftbegriffen herausgelöst hat, sondern zu jenen intuitiv erfaßten Ideen gehört, die, aus andern Gebieten geistiger Art stammend, gleichsam das Denken überfallen und es nötigen, die überlieferten Begriffe ihnen gemäß umzuwandeln.» [5])

Vielleicht erinnert sich dieser und jener, daß er im kleinen an sich selber Ähnliches erlebt hat; bei wem das nicht zutrifft, den werden die angeführten Tatsachen allein schon überzeugen, daß wir es da mit einer geistigen Fähigkeit zu tun haben, die sich mit keiner der in den landläufigen Psychologien unterschiedenen Fähigkeiten restlos deckt. Es erscheint darum auch geboten, sie mit einem besondern Namen zu bezeichnen, und dieser Name heißt eben Intuition. Auf Grund der angegebenen Beispiele wird mich nunmehr jedermann verstehen, wenn ich diese Fähigkeit nach der Jungschen Auffassung im allgemeinen charakterisiere.

Das Hauptmerkmal der Intuition liegt darin, daß eine Person plötzlich irgend ein neues geistiges Ganzes erfaßt, daß sie aber nur ein Bewußtsein von diesem Gebilde selber hat und nicht von dem Wege, der dazu führte. Der neue Bewußtseinsinhalt ist nicht durch sinnliche Wahrnehmung entstanden und nicht, wie beim logischen Denken, aus feststehenden andern Einsichten abgeleitet worden. Er ist in einem bestimmten Zeitpunkt einfach als ein fertiges Ganzes da und gegeben. Die Intuition kann darum auch als ein instinktives oder unwillkürliches Erfassen eines Inhalts oder als eine Art Eingebung bezeichnet werden. Dessentwegen erscheint das intuitiv Erfaßte seinem Träger nicht minder sicher und gewiß als das sinnlich Wahrgenommene oder das regelrecht Erschlossene.

Was durch die Intuition zutage gefördert wird, kann sich auf alle möglichen Gebiete beziehen, auf das eigene geistige Leben und auf die Außenwelt; ebenso kann es in konkreter, wie in abstrakter Form auftreten; jenes trifft z. B. bei Künstlern, so in den Beispielen von Goethe und Grillparzer, dieses bei Gelehrten, so in dem Beispiel von R. Mayer, zu.

Am nächsten verwandt scheint die Intuition mit der Phantasie. Daraus erklärt es sich, daß hervorragende Gelehrte sie nicht als eine besondere Fähigkeit gelten lassen. Spranger scheint sie nach verschiedenen Stellen in seinen Lebensformen [6]) mit der ästhetischen Phantasie zu identifizieren. Messer faßt sie als eine besondere Form der Phantasie überhaupt auf, wenn er in seiner Psychologie [7]) erklärt: «Zu ihr (zur Phantasie) gehört — psychologisch betrachtet — auch die sogenannte Intuition. Mystische Naturen haben von jeher ihre Einfälle — die ihnen natürlich «Eingebungen» bedeuten — dadurch vor der Kritik des Verstandes zu sichern gesucht, daß sie ein dem kalten nüchternen Verstande weit überlegenes Erkenntnisorgan, eben die ‚Intuition', für sich in Anspruch nahmen .... Sofern man in der Intuition ein — oft blitzartig eintretendes — Erraten von neuen Zusammenhängen, ein Entdecken von überraschenden Analogien usw. sieht, ist sie psychologisch wohl begreiflich, d. h. wir können sie den Erlebnissen des Vorstellens, Denkens und Erkennens einordnen.»

Man kann der Einordnung des intuitiven Erfassens in die Phantasie eine gewisse Berechtigung nicht absprechen. Das Hauptmerkmal der Phantasie trifft tatsächlich auch für die als Intuition bezeichnete Fähigkeit zu. Es liegt in der Schaffung neuer anschaulicher Bilder, und da es zwischen anschaulichen und unanschaulichen Vorstellungen keine scharfe Grenze gibt, darf man mit Messer auch neue Gedankenkombinationen der Phantasie zuschreiben. Wenn wir aber den Namen Phantasie in diesem Sinne brauchen, wenn wir ihn also auf das künstlerische und wissenschaftliche Schaffen im vorwiegend anschaulichen Sinne anwenden, so meinen wir damit doch immer eine zielvolle und willkürliche Tätigkeit. Die Tätigkeit wird da bestimmt und geleitet durch Absichten, die man hat, und durch Probleme, die man lösen möchte. Es ist die sog. aktive Phantasie. Im Gegensatz dazu meint man, wenn man von Intuition redet, daß das Neue blitzartig auftritt, daß es einen gleichsam überfällt. Daß es ein solches blitzartiges Erfassen gibt, leugnet ja auch Messer nicht, und damit gibt er indirekt die Existenz einer besondern, von der Phantasie abweichenden Fähigkeit zu. Messer verwahrt sich freilich gegen diese Schlußfolgerung mit dem Hinweis darauf, daß man doch versuche, solche Neuschöpfungen in uns geläufige Begriffe zu fassen und in unsern Worten auszudrücken. Und wenn man das tue, zeige sich, daß man es nur mit schon bekannten Elementen zu tun habe. Das letztere ist nun aber nach der Jungschen Auffassung von den Grundlagen der intuitiven Schöpfungen, wovon noch zu reden sein wird, nur zum kleineren Teile richtig, ein Grund mehr, die Intuition als besondere Fähigkeit anzusprechen.

Wer sich mit dem dargestellten Intuitionsbegriff vertraut macht, begegnet im Leben oft Erscheinungen, wie sie uns Jung als besondere Formen der Intuition vorführt. Jeder kennt z. B. Menschen, die als weltfremde Träumer oder als Phantasten gelten. Sie entwerfen in ihren Tagträumen, in Reden, in Schriften, in Kunstwerken die absonderlichsten Bilder von Welt und Leben. Sie entfernen sich dabei von der Wirklichkeit in einem Maße, daß gewöhnliche Sterbliche sie gar nicht verstehen. Die Fähigkeit, die sich da auswirkt, ist die Intuition. Ebenso bekannt sind die unruhigen Geister, die sich nie auf die Dauer wohl fühlen in bestimmten Verhältnissen, und wenn diese noch so günstig sind. Sie finden auch immer mit großer Leichtigkeit wieder neue Möglichkeiten des Lebens und Wirkens. Einer danach neu geschaffenen Lebenslage geben sie sich jeweilen mit ganzer Seele hin. Handkehrum taucht aber wieder das Bild einer neuern Daseinsform auf, und da

[4]) Nach Dr. Jung, Die Psychologie der unbewußten Prozesse. II. Aufl., S. 97.
[5]) a. a. O. S. 97/98.
[6]) Lebensformen. 1. Auflage, S. 115 und 381.
[7]) 2. Auflage, S. 346.

wird die eben noch geschätzte und gepriesene aufgegeben, aller vernünftigen Überlegung zum Trotz. Andern helfen diese Projektmacher leicht aus verfahrenen Lagen heraus, indem sie ihnen eine Menge anderer Lebensmöglichkeiten zu zeigen vermögen. Sie können so wertvolle Ratgeber und auf höherer Warte Pioniere des Fortschritts werden. Psychologisch haben wir es auch in solchen Fällen mit einem blitzartigen Erfassen neuer geistiger Inhalte zu tun, also mit der Intuition.

Nach der Anschauung Jungs tritt die Intuition schon bei Kindern und bei Erwachsenen primitiver Völker deutlich zutage. Kinder und primitive Erwachsene bilden sich vor aller Überlieferung mancherlei Vorstellungen mythologischer Art. Jung berichtet z. B. von zahlreichen Theorien über Zeugung und Geburt von ausgesprochen mythologischem Charakter, die er bei Kindern fand. Da es sich auch da weder um Wahrnehmung noch um logische Ableitung handelt, sieht Jung solche Schöpfungen mit Recht ebenfalls als Erzeugnisse der Intuition an. Ebenso ist das direkte Erleben Gottes aufzufassen, von dem die Mystiker sprechen, wie auch der weitverbreitete Glaube an Zauberer, Hexen und Geister. Es wird das noch deutlicher werden, wenn wir erst wissen, wo nach Jung die Quellen des intuitiv Erfaßten liegen. Die Lage dieser Quellen wurde bereits angedeutet. Sie können sich nirgends anders vorfinden als im Unbewußten. Das Unbewußte seinerseits aber ist verschiedener Herkunft. Zum Teil stammt es aus frühern Erfahrungen und Erlebnissen des Individuums selbst. Es ist dies das persönliche Unbewußte. In Kunstwerken läßt sich meist leicht nachweisen, daß ihnen Unbewußtes dieser Art zu grunde liegt. Immerhin weichen die Dichtungen, die Gemälde etc. von dem durch den Künstler Erlebten in der Zusammensetzung und Anordnung meist derart ab, daß sie durchaus den Eindruck des Neuen machen. Nimmt man hinzu, daß es sich dabei um recht zusammengesetzte Schöpfungen handelt, und daß sich diese in einem Zeitpunkte mitunter sozusagen von selbst, ohne besondere Absicht und Anstrengung einstellen, so kann man sich im Einklang mit der Auffassung Jungs und anderer deren Entstehung wohl nur so denken, daß sich im Unbewußten selbst umfassende neue Vorstellungs- und Gedankenverbindungen vollziehen. Es müssen da ähnliche Entwicklungen stattfinden, wie wir sie von der bewußten geistigen Arbeit her kennen. Auf eine besondere Veranlassung hin werden die so entstandenen Gebilde plötzlich bewußt, und wir reden von Intuition.

Nun gibt es nach Jung, der sich in diesem Punkte an J. Burckhardt anschließt, auch ein überpersönliches oder kollektives Unbewußtes. Damit hat es folgende Bewandtnis: es gibt gewisse Vorstellungen und Anschauungsweisen, die vielen Völkern und Zeiten, und mögen sie noch so weit auseinander liegen, gemeinsam sind. So scheinen die hauptsächlichsten mythologischen Motive, z. B. der Glaube an gute und an böse Geister, bei allen Rassen und zu allen Zeiten vorzukommen. Jung konnte eine Reihe von Grundzügen der griechischen Mythologie in den Träumen und den Phantasien von geisteskranken reinrassigen Negern nachweisen, und dieselben Züge treten in den Phantasien von Kindern und auch etwa von Erwachsenen des kultivierten Europa auf. Ebenso ist nach Jung das besprochene Mayersche Gesetz dem Prinzip nach schon in den primitiven Religionen der ältesten Zeiten und der verschiedensten Gebiete enthalten gewesen; der ausschlaggebende Gedanke dieser Religionen sei es ja, daß es eine magische Kraft gebe, um die sich alles drehe.

Jung findet für das Auftreten derartiger Vorstellungsweisen ohne vorausgehende Überlieferung keine andere Erklärung, als daß sie zunächst bei allen Menschen unbewußt vorhanden sind. Seine direkte Grundlage hat dieses Unbewußte nach Jung in einer bestimmten Struktur des Gehirns, die sich immer wieder vererbt. Solange es lebende Wesen gibt, wirkte immer die Umwelt auf sie ein, auf die Tiere und später auch auf die Menschen. Die Organismen reagierten auf diese Einwirkungen in bestimmter Weise; es bildeten sich Empfindungen, Wahrnehmungen, Vorstellungen, Gefühle und Strebungen. Einmal kam es bei den Menschen auf Grund bestimmter Einflüsse auch zu mythologischen Anschauungen. Solche Wirkungen und Gegenwirkungen hatten zur Folge, daß das Gehirn immer mehr eine seiner Betätigung entsprechende Struktur annahm. Es bildeten sich die sog. Engramme, worunter nichts anderes zu verstehen ist, als eine bestimmte physiologisch-anatomische Spur oder Anlage im Gehirn zur Bildung gewisser Vorstellungen. Die Engramme vererbten und verstärkten sich natürlich von Generation zu Generation und bewirkten und bewirken es, daß wir allerwärts immer wieder gleichen oder doch verwandten Anschauungsweisen begegnen. So erscheint es denn erklärlich, daß bei allen Menschen leicht der Glaube an gute und böse Geister auftritt, der Glaube ferner, daß in einem Haus, einem Berg, einem Flusse ein bestimmter Gott wohne, der Glaube weiter, daß manche Menschen magische Kräfte haben etc. Zunächst existiert alles das, wie bereits angedeutet, nur im Unbewußten, sogar nur als bestimmte Struktur im Gehirn. Diese Art des Unbewußten ist es nun, dem Jung den Namen des kollektiven oder des überpersönlichen Unbewußten oder auch den Namen der urtümlichen Bilder gibt. Das kollektive Unbewußte stellt danach nichts anderes dar als die Möglichkeit und Tatsächlichkeit bestimmter psychischer Phänomene, die ihrerseits auf der ererbten Struktur des Gehirns beruhen. Unter besondern Umständen werden diese Spuren eben neu belebt, und wir erleben geistig wieder, was vor uns schon unzählige erlebt haben und neben uns ebenfalls unzählige erleben. Die Idee Mayers von der Erhaltung der Kraft stammt nach der Anschauung Jungs aus dieser Art des Unbewußten, und so sei es beim intuitiven Erfassen von Neuem sehr oft. Die Intuition schöpft danach nicht bloß aus dem persönlichen, sondern ebenso oft aus dem überpersönlichen Unbewußten; nicht anders verhält es sich, nebenbei bemerkt, mit den Träumen. Was die Intuition anbelangt, so liegt in dieser zweiten Quelle ihrer Schöpfungen auch ein wichtiger Grund dafür, daß sie als eine besondere geistige Fähigkeit anzusehen ist.

Es gibt gewiß manche, die die Existenz eines überpersönlichen Unbewußten und die dargestellte Auffassung von der Wirkung des Unbewußten überhaupt ablehnen werden. Diese verstehen sich wohl auch schwer zur Anerkennung einer besondern intuitiven Fähigkeit. Natürlich spielt, wie im ganzen Umfange des geistigen Lebens, auch in der Beurteilung der Intuitionsfrage die persönliche psychische Eigenart, der Typus, dem das Individuum angehört, eine entscheidende Rolle. Es ist mir das nie deutlicher gewor-

den als in einer vor wenigen Jahren ausgefochtenen Polemik zwischen zwei Gelehrten, die sich zum Teil auf die Anerkennung der Intuition als einer besondern Erkenntnisquelle bezog. Wo ein ausgesprochener Intuitiver und ein ausgesprochener wissenschaftlicher Denker aneinander geraten, da ist eine Verständigung kaum möglich. Sie reden immer aneinander vorbei und verstehen einander ebensowenig, wie ein Blinder einen Sehenden versteht, wenn dieser von Farben spricht. *C.*

---

## Vom Auswendiglernen. Ein Kapitel altmodischer Schulmeisterei.

Das mechanische Einpauken von allerlei halb- oder gar nicht verstandenem Wissenskram ist für die Unterrichtskunst aller Stufen im Zeitalter des richtig verstandenen, d. h. auch für das geistige Gebiet anerkannten Arbeitsprinzips ein so gründlich überwundener Standpunkt, daß es nicht einmal eine nachträgliche Grabrede verdient; auch mit den Übereifrigen, die das Kind mit dem Bade ausschütten, will sagen, jede Beanspruchung des Gedächtnisses als Sünde wider den Geist des Kindes verbieten wollten, braucht man heute kaum mehr zu rechten: denn kein Mensch ist imstande, die Erkenntnisse, die das tägliche Leben, sein tägliches Leben von ihm verlangt, immer wieder gemächlich herzuleiten — die assoziative Verflechtung der sprachlichen Elemente z. B. ist im wesentlichen Gedächtnisleistung; die Hauptsache bleibt, daß er sie einmal erworben, nicht bloß in fertigem Zustand übernommen hat. Die Ökonomie des Geistes mit ihren von Mensch zu Mensch wechselnden Ansprüchen und Möglichkeiten verpflichtet die Schule zur Pflege der Erinnerungskraft, und Gelegenheit dazu bietet jedes Unterrichtsgebiet in reicher Fülle; im fremdsprachlichen Unterricht z. B. bedeutet, wie glaubwürdige Zeugen versichern, das Auswendiglernen das sicherste Mittel zur Eingewöhnung in Lautbildung, Klang und Tonfall der neuen Sprache.

Eine Frage für sich aber ist das Auswendiglernen von muttersprachlichen Gedichten. Es liefert zwar ein nicht allzu kostspieliges Feuerwerk, das am Schlußexamen, mit Bedacht abgebrannt, immer einen erfreulichen Eindruck macht; aber man sollte bekanntlich nicht für das Examen, sondern für das Leben lernen. Auch mit der Nützlichkeit der Gedächtnisübung läßt es sich nicht rechtfertigen; denn für Exerzitien dieser Art bieten z. B. Mathematik, Realien und Geschichte viel dankbarere Gelegenheit, während die Erfahrung lehrt, daß der unrichtig angewandte Lernzwang dem Schüler ein Gedicht verleidet, was gewiß nicht der Zweck solcher Leistungen sein kann. Wenn der Lernende seine gesamte geistige Energie aufbieten muß, um sich den Wortlaut des Gedichtes einzuprägen, verblaßt der Inhalt — das Ergebnis: tönendes Erz und klingende Schelle. Daher hält Philipp Wackernagel (Der Unterricht in der Muttersprache; 1843, S. 97) das Auswendiglernen für eine geradezu «gefährliche Übung, weil es so oft mißbräuchlich an die Stelle des Inwendiglernens tritt. Das bloße Auswendiglernen zerstört Verstand und Gefühl», während Otto von Greyerz (Deutschunterricht, S. 230 ff.) wenigstens das Auswendiglernen müssen bekämpft.

Ich möchte sagen: das Auswendiglernen von Gedichten ist nur insofern berechtigt, als es dem Lernenden zu einem vertieften Erlebnis der Dichtung verhilft. Wohlverstanden, nicht der Beifall, den wir mit dem effektvollen Vortrag ernten möchten, kann der Zweck des Lernens sein; denn die Rezitationskunst setzt eine Begabung voraus, die unter Schülern und — Lehrern sehr selten ist. Wann werden überhaupt, abgesehen von den erwähnten sog. Examina, Gedichte rezitiert? Macht ein Rezitator, der kein Milan ist, Freude, wenn er das vergnügliche Geplauder einer Gesellschaft durch den Vortrag der «Bürgschaft» oder der «Kraniche des Ibykus» unterbricht? Siehe «Martin Salander» im zweiten Kapitel. Eine wirkliche Berechtigung hat das Auswendiglernen nur dann, wenn wir «im innern Herzen spüren», daß es für uns selbst geschieht, wenn der Aufgabe ein vielleicht unbewußtes inneres Bedürfnis entgegenkommt. Und dieses Bedürfnis ist bei jedem nicht völlig amusischen Menschen da: wir lernen, ohne es zu bemerken, Bilder auswendig, die uns gefallen, Melodien, die uns mit geheimnisvollem Zauber berücken, geradeso, wie wir uns das Gesicht eines lieben Menschen einprägen, um es innerlich immer wieder betrachten zu können, wenn es unserm leiblichen Auge entschwunden ist. Ebenso natürlich ist auch der Wunsch, uns eine Dichtung innerlich zu eigen zu machen, die Abhängigkeit vom gedruckten Buchstaben, der sich störend zwischen uns und den Dichter drängt, aus eigener Kraft zu überwinden. Auch wenn der Wortlaut dem Gedächtnis teilweise — völlig vergessen wird man das einmal nicht bloß mit den Lippen gelernte Gedicht nie — entfallen ist, bleibt das Wort des Dichters ein dauernd nachwirkendes Erlebnis. Nicht der Besitz scheint mir das köstlichste Ergebnis des Auswendiglernens zu sein; er ist ja auch immer ein etwas unzuverlässiges Gut und müßte daher von Zeit zu Zeit neu gesichert werden, und dies wird die Flut der immer frisch zuströmenden literarischen Eindrücke in der Regel kaum gestatten. Den größten Reiz des Auswendiglernens bildet vielmehr — das Lernen selbst, das inbrünstige, alle Energien der Gefühls- und Vorstellungskraft und des Gedächtnisses sammelnde Eingehen in die Welt der Dichtung, wo das Unwirkliche sich in das wahrhaft Wirkliche verwandelt. Und solch ein geruhsames Verweilen ist in der Unrast und Oberflächlichkeit unseres Kulturlebens ein beruhigender Trost und eine wertvolle erzieherische Hilfe.

Die Forderung, daß die Schüler das Auswendiglernen nicht mehr als ein bitteres Müssen, sondern als ein süßes Wollen empfinden, scheint kühn, und es ist zuzugeben, daß sie sich, da die Pflicht immer wieder mit Spiel und Schabernack kollidieren wird, nie vollständig durchsetzen läßt; künstlerischen Eindrücken völlig unzugängliche, d. h. seelisch verkümmerte Wesen, die in Normalklassen höchst selten vorkommen dürften, sollten überhaupt nicht gezwungen werden, Gedichte zu lernen. Auch die vollwertigen Schüler werden sich dieser Art Arbeit wie jeder anderen, deren Wert sie einsehen, in der Regel kaum aus purer Begeisterung unterziehen; doch es ist nicht allzu schwer, den Zwang, ohne den die Schule ebenso wenig auskommt wie das Leben, durch behutsame Führung zu mildern und zu würzen. Kein Lehrer dürfte ungestraft jahraus, jahrein Gedichte lernen lassen, ohne mit den Schülern von Zeit zu Zeit darüber zu reden, wie man das eigentlich macht; denn auch das Auswendiglernen ist eine Kunst, die man erlernen muß und um so rascher und sicherer erlernt, je besser der Lehrer seine Sache versteht. Ich nenne einige Hilfen, die mir eigene Erfahrung geliefert, häufige Aussprache mit Schülern im Alter von zwölf bis neunzehn Jahren bestätigt hat.

Der Lehrer bedenke vor allem: Allzu häufiges Lernen von Gedichten führt sicher zum bloßen Gedächtnisdrill und ist daher nicht nur lästig, sondern sogar geradezu gefährlich. Mehr als zwei Gedichte bescheidenen Umfangs im Quartal darf man einem Durchschnittsschüler nicht zumuten. (Dieses Maß gilt wohl auch für den Religionsunterricht, der — rühmliche Ausnahmen vorbehalten — das Auswendiglernen vielstrophiger Kirchenlieder immer noch schwungvoll betreibt — damit die Schüler auch für dieses Fach etwas arbeiten müssen?) Selbstverständlich sind die Schüler auch in dieser Beziehung sehr verschieden leistungsfähig; wer Freude am Lernen und Aufsagen hat (es werden in gemischten Klassen meist Mädchen sein), soll daher Gelegenheit zu außerordentlichen Leistungen dieser Art bekommen. Hier ist nur vom obligatorischen Auswendiglernen die Rede. Der Lehrer soll nicht vergessen, daß diese Arbeit der notwendigen Wiederholungen wegen Zeit braucht; sie soll daher nicht mit zeitraubenden Aufgaben anderer Art, z. B. einem Aufsatz, zusammenfallen.

Bei weitem nicht alle Gedichte, die sich angenehm lesen, eignen sich zum Lernen durch ganze Klassen. Ausgeschlossen sind vor allem alle Gedichte größeren Umfangs, z. B. die großen Balladen Schillers (Die Kraniche des Ibykus; Der Gang nach dem Eisenhammer; Der Kampf mit dem Drachen;

Das Lied von der Glocke), die Bravourstücke der Schulstubenrhetorik, die dem Eifer der Begabtesten vorbehalten bleiben mögen — sie würden wohl nicht so häufig durch die Parodie ordinärster Art besudelt, wenn sie nicht immer wieder zu unangebrachter Gedächtnisübung mißbraucht würden. Gedichte vom Umfang der «Bettlerballade» oder des «Taillefer» dagegen können wohl von jedem durchschnittlich begabten Schüler bewältigt werden. Allerdings bestimmt nicht allein die Zahl der Verse den Kraftaufwand des Lernenden. Leicht lernt sich, was die Phantasie stark beschäftigt, also die epische Dichtung, während die Lyrik mit ihrer viel feineren Verzahnung der einzelnen Teile verhältnismäßig hohe Ansprüche an das Gedächtnis stellt. Daß nur Gedichte wesentlichen Gehalts, wozu also z. B. weder die erschröckliche Geschichte von Urahne, Großmutter usw. oder die vom Mann mit dem Kamel am Halfterband gehört, zum Lernen aufgegeben werden dürfen, versteht sich von selbst. Rhythmus und Reimstellung können das Lernen erleichtern, aber auch erschweren; antike Metren sind besonders für den nicht humanistisch Gebildeten übermäßig schwer zu lernen, Sonette und Terzinen nicht viel leichter; mitunter (z. B. beim «Schatzgräber») schafft eine kurze Erläuterung des metrischen Baus die größte Schwierigkeit aus dem Wege. Wichtig ist ferner die Stetigkeit der Handlung oder des Gedanken- und Gefühlsablaufs; das für die Besprechung sehr dankbare Gedicht von Uhland «König Karls Meerfahrt» z. B. eignet sich, abgesehen von seinem geringen spezifischen Gewicht, nicht zum Lernen, weil die Sprüchlein der zwölf Paladine untereinander nicht verbunden sind. Unbedingt verwerflich und bei mäßigem Umfang des Gedichtes auch ganz unbegründet ist das Aufgeben einzelner Strophen oder Strophengruppen: es ist die Folge einer schleppenden, verwässernden Besprechungsmethode und führt zur Zertrümmerung der organischen Einheit des Kunstwerkes. Überhaupt ist die allzu ausgiebige «Behandlung» eines Gedichtes, das nachher gelernt werden soll, ein schwerer Fehler, da sie das persönliche Interesse des Schülers für die Dichtung schmälert oder ganz erstickt.

Dem Schüler wäre etwa folgendes zu raten: Vor allem mußt du dein Gedicht, bevor du mit dem Auswendiglernen beginnst, inwendig gründlich kennen — savoir par coeur, wie die französische Sprache fein treffend sagt:

«Auswendiglernen sei, mein Sohn, dir eine Pflicht,
Versäume nur dabei inwendiglernen nicht!
Auswendig ist gelernt, was dir vom Munde fließt,
Inwendig, was dem Sinn lebendig sich erschließt.» (Rückert.)

Du mußt dir sorgfältig und unter möglichst vollständiger Ausschaltung deiner körperlichen Umgebung vergegenwärtigen, was dir der Dichter erzählt oder bekennt, und du darfst dabei deiner Phantasie keinen, aber auch nicht den geringsten Abstecher auf eigene Faust gestatten. Mit dem Gehalt mußt du dir auch die Melodie des Gedichtes, den Rhythmus, den Gleichtakt der Verse, den Einklang der Reime zu eigen machen. Nun wirst du erkennen, daß jedes Wort da stehen muß, wo es steht, daß es weder verstellt noch durch ein ähnliches ersetzt werden kann, ohne daß das Bild oder der Gedanke oder der Rhythmus oder alles zusammen Schaden nimmt. Diese Vorarbeit ist das Wichtigste und Schönste beim Auswendiglernen; sie ist auch das beste Vorbeugungsmittel gegen das Steckenbleiben beim Aufsagen. Wenn du das Gedicht so aufgenommen, also einfach: sorgfältig gelesen hast, was natürlich nicht auf den ersten Anlauf gelingt, dann ist das Lernen selbst keine Hexerei mehr. Zerlege nun das Ganze nicht in kleine und kleinste Stückchen, sondern lerne immer nur ganze Versgruppen im Zusammenhang; sorge vor allem dafür, daß durch mehrmalige Wiederholung des Ganzen die Nähte zwischen den einzelnen Teilen verstärkt werden — man bleibt am leichtesten am Ende einer Strophe hängen! Lerne ein kleines Gedicht wenn möglich nicht in Teilen, sondern als Ganzes; es hält um so besser. Ein gutes Mittel, dem Gedächtnis nachzuhelfen, ist das gemächliche Abschreiben des Gedichtes. Achte von allem Anfang an auf Takt, reine Lautbildung und sinngemäße Betonung; wer beim Lernen leiert, verliert die Freude am Gedicht und leiert auch beim Aufsagen. Der Klang der eigenen Stimme lenkt zuerst vom Gehalt des Gedichtes ab und macht dich daher unsicher; sprich also beim Lernen die Verse zuerst leise, dann laut vor dich hin und sage das Gedicht deiner Mutter oder einem andern dir nahestehenden Menschen vor; dann werden dich die neugierigen Gesichter deiner Kameraden nicht verwirren. Wiederhole das ganze Gedicht an verschiedenen Tagen — du bekommst genug Zeit dazu; gestatte dir aber nicht die geringste Abweichung vom Wortlaut, sonst läufst du Gefahr, beim Aufsagen gerade an jener Stelle stecken zu bleiben. —

Aber das Auswendiglernen ist nicht nur eine Angelegenheit des Schülers, sondern auch eine solche des *Lehrers*. Ich meine: *die Schüler sollten eigentlich weniger, die Lehrer dagegen mehr als bisher auswendig lernen.* Es sieht sehr schlecht aus, wenn der Lehrer ein zum Lernen aufgegebenes Gedicht aus dem offenen Buch abhört; denn der «reifere» Schüler wird sich sagen: entweder ist das Auswendiglernen eine bloße Schikane, oder es ist eine jener lästigen Schulaufgaben, die jeder möglichst bald wieder los werden möchte — dem Lehrer ist's auch so gegangen. Wenn der Lehrer wirklich davon überzeugt ist, daß das Auswendiglernen einen bleibenden Wert hat, kann er doch nicht anders als fröhlich mitmachen; und er darf sich, abgesehen vom guten Beispiel, dieser Pflicht auch im eigensten Interesse nicht entziehen: es wird ihm viel leichter fallen, die Schüler für ein Gedicht zu gewinnen, wenn er es vor der Besprechung vortragen kann, Auge in Auge mit der Klasse, ohne daß das Buch sich immer wieder zwischen ihn und seine Zuhörer schiebt. Solch ein freies Sprechen schafft die seelische Voraussetzung für die Aufnahme des Gedichtes weit sicherer als irgend eines jener umständlichen, sich auf Umwegen an das Gedicht heranpirschenden Verfahren zur künstlichen «Erweckung der Stimmung», mit denen die Herbartianer so bösen Unfug getrieben haben; denn es hat den großen Vorzug, daß es — saubere Aussprache und verständige Betonung vorausgesetzt — keinerlei rezitatorischen Aufwand erfordert. Und der Deutschlehrer sollte sogar Gedichte wortwörtlich besitzen, die er die Klasse nicht lernen lassen will. Es ist bedenklich, wenn er Gedichte (mäßigen Umfangs, versteht sich), die er häufig braucht, immer wieder aus Büchern mühsam zusammensuchen muß, lächerlich, wenn er das «Heidenröslein» Jahr für Jahr — vorliest! Und wie horchen die jungen Menschen auf, wenn er ein paar Verse, wie es der Augenblick, der unberechenbare, wünscht, von der Leber weg sprechen kann! Und für ihn selbst, den die sich überstürzende Fülle immer neuer literarischer Eindrücke allzu leicht zum Lesen in der Diagonale verführt, bedeutet es geradezu eine erzieherische Notwendigkeit, sich von Zeit zu Zeit ein Gedicht mit andächtigem, beschaulichem Verweilen zu eigen zu machen. Wir wollen den Bogen natürlich nicht überspannen, unser Gedächtnis nicht mit Hunderten von Gedichten überfrachten und uns der gefährlichen Situation des Steckenbleibens nicht mutwilligerweise aussetzen. Aber die Schüler werden uns ein herzliches, persönliches Verhältnis zur Dichtung erst dann zutrauen, wenn sie sehen, daß wir uns diese Gabe gerne etwelche Mühe kosten lassen. Wir dürfen uns der Pflicht des Mitlernens nicht entziehen, und wir sollen uns die Freude des Für-uns-lernens nicht versagen; denn wir haben kein Recht dazu, von der Jugend zu verlangen, was wir nicht selber zu leisten bereit und fähig sind. Dr. *Max Zollinger.*

---

## Kunst und Schule.

Oder Kunst in der Schule? So klingt es schon präziser. Und wenn statt des knappen Titels ein Fragesatz gewählt wird: »Wie läßt sich mit dem tagtäglichen Schulbetrieb die Möglichkeit vereinigen, das Kind künstlerisch anzuregen? so ist das Ziel dieses Artikels ziemlich klar umschrieben. Es soll nur eine Plauderei werden, etwa von der Art eines schulmeisterlichen Sinnens nach vollbrachtem Tagewerk zwischen Tag und Nacht, zwanglos, vielleicht lauter Kritik rufend, und doch mit der Absicht, der Schule zu dienen. Wenn manches dabei ist, was den Anspruch auf Originalität nicht erheben darf, so stehe es nichtsdestoweniger hier, es dient vielleicht als

Auffrischung, oder es ist geeignet, dieses und jenes anders zu belichten, damit es desto eher Beachtung findet.

Für die Jugend ist das Beste gerade gut genug, alle kennen dieses Schlagwort, es wird ja auch an jeder Schulhausweihe und sonst reichlich genug verwendet. Nun, den Schulsinn unseres Kantons in hohen Ehren, an Opfermut von Seite unseres Volkes, für sein Schoßkind das Möglichste aufzubringen, fehlt es nicht, davon zeugen neue und neueste, teure, gewaltige Gebäude, die der Schule zu dienen haben. Doch von diesen soll jetzt nicht weiter die Rede sein, auch nicht von dem Fortschritt, den wir da zu verzeichnen haben, nicht einmal eine Reihe von architektonischen Forderungen, wie ein Schulhaus aussehen soll, sei hier aufgestellt, lassen wir für einmal jedes Haus der Schule gerade so, wie es ist. Dagegen sei für alle die Forderung erhoben, daß sie dem künstlerischen Prinzip mehr oder weniger dienen, oder es wenigstens nicht behindern sollen. Da kommt man nun wohl in Versuchung, allererst der alten Schulhäuser zu gedenken, da möge man mit Umwandlungen, Anschaffungen einsetzen, bei den neuerstellten sei alles schon überreich vorhanden. Es mag sein, daß das vielfach zutrifft, leider aber ist auch das andere wahr, man trifft moderne Unterrichtsgebäude, um die und in denen man etwas anderes nicht antrifft, nämlich irgend einen Zeugen, irgend einen Hinweis auf die Kunst. Wieso das? Ja man hat eben schon mit dem Bau den Voranschlag gewaltig überschritten, da reichte es zuletzt nicht mehr und man brach gerade da ab, wo die größte Freigebigkeit hingehört hätte, beim Schönen, Erfreuenden, Hebenden, bei der Kunst. Oder man beschränkte sich darauf, auf den Tag der Weihe alles wunderbarlich, blitzblank zu gestalten, seither aber ist nichts mehr geschehen. Und da auch die Erstanschaffungen nicht ewig aushielten, ist das Haus wohl sanitarisch gut erhalten und feuersicher, aber es fehlt das Herz, die Kunst.

Fangen wir bei der Umgebung des Schulhauses an, darauf ruht das Auge zuerst. Welche Lotterei vielfach von verwildertem Gebüsch, niedergetretenen Zäunen, halbfertigen Anlagen! Es ist ja gewiß wahr, das «unschuldige» Kind ist oft auch ein ganz ruchloser, erbärmlich roher, nichts schonender Zerstörer; aber ich meine, es verhalte sich da ähnlich wie bei unsern Kleidern, das Teuerste, Schönste wird von selbst auch am meisten geschont, halbbatzigem Zeug schenken wir weit weniger Aufmerksamkeit, wir denken, da sei der Schaden ja nicht groß. Tatsache ist jedenfalls, daß es Schulanlagen gibt von schöner, reicher Ausstattung, die der kindlichen Zerstörungswut nicht anheimfallen, weil die Jugend unwillkürlich findet, da gehöre Sorgfalt hin; ein paar halbfaule Pfähle aber und lockere Drahtzüge tritt sie unbedenklich um und schaukelt vergnügt in einer Gebüschanlage, die einem Urwald alsdann nicht so übel gleicht, weil auch die wilden Tierchen nicht fehlen. Nun meine ich nicht, daß man eine solche Verwilderung dulden oder gar provozieren soll, aber die Sparsamkeit ist doch übel angebracht, das Kind gewöhnt sich daran, etwas Unschönes Tag um Tag ohne Mißbehagen zu sehen, und wohlfeiler fahren wir mit den ewigen Reparaturen auch nicht. A propos, weist wohl die Anlage auch einige Blumen auf? Nicht Löwenzahn und Schaumkraut, sondern gepflegte Blumen, teure brauchen es nicht einmal zu sein, ich möchte wetten, sobald sie nur den Eindruck von Schön und Absichtlichkeit machen, geschieht ihnen nichts. Natürlich wählt man für sie auch einen geeigneten Platz aus, nicht etwa links und rechts von der Haupttreppe, wo ein Bub, ohne etwas Böses zu wollen, einfach hinunterspringt, auch nicht am Ende einer offenen Rennbahn, wo es Sperrkette und Radschuh braucht, um mitten im Lauf, wenn das volle Dutzend hinter einem her ist, anzuhalten. Die gleiche Wette könnte fast einer Reihe gutgehaltener Obstbäume gelten, es ist eben so, schenken w i r allen diesen Dingen Liebe und Achtung, bekunden w i r für sie eine gewisse Pietät, so färbt das auf die Kinder ab, so gut wie das Gegenteil wahr ist. Auswüchse mögen vorkommen, dann aber ist ein solcher Rohling auch von den andern gerichtet, das einzufädeln fällt jedem Lehrer leicht.

Nun hinein ins Haus! Was weist der Korridor gewöhnlich auf? Garderoben und Schirmständer. Ja, die brauchen wir notwendig, aber sonst noch? Eine Unzahl öder Türen, kahles, kaltes Mauerwerk, nasse, verschobene Teppiche, hoch oben eine wurfsichere Lampe, weiterhin Aborte und am Ende einen Brunnen mit tintengeschwärztem Bassin und einer Schmutzlache drin und drum. Schön, nicht? Auf diese Art «schön» kann ein neues Haus sein, umgekehrt kann ein altes Gebäude Wohlbehagen, Freude auslösen durch Sauberkeit, gute Instandhaltung, durch einen hingemalten, fröhlichmarkigen Sinnspruch, durch Wandbilder, ja selbst durch ausgestopfte Tierköpfe (diese immerhin nicht reichhoch!) etc. Was braucht es da Aufzählungen, ein williger, findiger Sinn kommt von selbst zurecht und erschnüffelt etwas Hübsches auch bei bescheidensten Mitteln. Das noch, von Zeit zu Zeit ein Wechsel erhöht die Freude des Beschauers, und wenn man diesen nur so bewerkstelligt, daß man ihn zwischen den Stockwerken vollzieht, soweit die Sachen nicht auch dem Unterricht zu dienen haben.

Im Schulzimmer waltet der Lehrer, es ist sein eigener Spiegel, sein Reich. Und so verschiedenartig ist das Volk der Schullehrer, daß ich da nur generell mahnen möchte: Vergesset das Schöne nicht! Erstlich handelt es sich darum, die Herren von der Behörde zur richtigen Stunde zu erwischen, etwa bei einem Examenessen, wenn der Herr Visitator sein Lob gespendet, oder in einer Sitzung, da man eines unserer persönlichen Begehren abgewiesen und nun hinterdrein zu einem Zückerchen bereit ist, alsdann bringe man den Schulzimmerschmuck zur Sprache, löffelweise wie bei einem Schwerpatienten, dann geht das Ding schon ein. Zweitens lege man selber Hand an; erfreulicherweise geschieht das ja auch schon längst, wie, das sei jedem überlassen. Man kann ja Angenehmes mit Nützlichem verbinden, indem man unterrichtliche Bilder und Gegenstände verwendet, also eine Zeitlang hangen oder stehen läßt. Will man weiter gehen, so sei dem fröhlichen Humor ein Platz — und nicht der hinterste — vergönnt. Ich für mich nehme mir vor, auch Blumen heranzuziehen für diesen Zweck, sie schaffen Gemütlichkeit und bieten prächtige Gelegenheit, die Kinder zu Pflichtbewußtsein, Zuverlässigkeit und Sorgfalt anzuhalten. Wer je eine Pflanze, ein Tier hingebend pflegte, wird schwerlich je ein Zerstörer oder Quäler werden.

So wären wir nun von der Schulstraße her richtig in das Schulzimmer gelangt. Dabei haben wir von den Dingen geredet, die von außen her an das Kind herantreten. In einer Weise gehört zu diesen Dingen auch der Lehrer, nämlich in der Hinsicht, wie er als Persönlichkeit sich seinen Schülern zeigt. Nun denke ich da nicht an die Leibesform, das Kind findet den Lehrer, den es liebt, immer schön, ich denke an die Stellung des Lehrers zur Kunst, ob er da etwas zu bieten habe oder nicht. Ganz und gar amusisch darf kein Lehrer sein, umgekehrt, völlige Ignoranten im Reiche der Kunst dürfen den Lehrerberuf nicht ergreifen. So? Wenn nun aber ein Schullehrer in Amt und Würden so ehrlich ist zu sagen, er leiste künstlerisch nichts, er sei weder Maler, noch Poet, noch Sänger? Diese Ehrlichkeit ist gewiß schön, weil sie von Bescheidenheit zeugt, aber ich möchte die Behauptung selbst stark in Frage stellen. Gewiß, es gibt da Abstufungen. Tausendkerle gibt es, die ein Bild nur so aus dem Handgelenk an die Wandtafel schmeißen, so daß es hellen Jubel erzeugt. Oder sie führen eine so konzentrierte, bildhafte, packende Sprache, können so durch ihr einfaches Wort Stimmung erzeugen, daß man den Poeten ohne Druckerschwärze erkennt. Oder sie singen den Kindern ein kleines Lied ins Herz hinein, daß ein Echo aus den glänzenden Höreraugen kommt. Solche Zauberer gibt es, und es ist gewiß, daß andere ihnen darin nachstehen. Doch eben nur nachstehen, etwas kann sicher jeder, sobald er das nur einmal glaubt. Dieser Glaube schafft eine Energie, die strebt und schafft, und dann entsteht — meinetwegen sei das auch nur Technik — ein gewisses künstlerisches Repertoir, z. B. von Skizzen, das auch schon große Dienste leistet und große Freude erzeugt, abgesehen davon, daß es eine persönliche Freude bildet, da einmal sich glaubend dahinter zu machen; der Erfolg wird nicht ausbleiben, und der Hilfsmittel sind viele.

Und nun sei noch etwas gesagt. Zum Kunstverständnis gehört nicht allein und ausschließlich das eigene, produktive Erzeugen, es gehört dazu ganz ebenso gut die Fähigkeit, die Werke anderer zu erfassen und einzuwerten. So ist also auch derjenige Lehrer ein Verfechter der Kunst in der Schule, welcher fremdes Schönes vorzeigt und seine Kinder anleitet, sich daran zu erlaben. Und da ist nun auch das Feld weit und so weit geöffnet, daß jeder Lehrer sich wenigstens einen Stehplatz erobern kann. Und er wird sich Mühe geben dafür, denn so amusisch ist gar keiner, daß er der Kunst die Fähigkeit absprechen würde, bildend auf das Kind einzuwirken. Ebenso sieht jeder die Notwendigkeit einer solchen Bildung ein, als ein Gegengewicht des materialistischen Zuges unserer Zeit und als Gegenmittel für die viel angetönte Jugendverrohung können wir ihrer nicht entraten. Eine packende, schlichte Erzählung, ein tiefgreifendes Bild, ein schönes Lied können zwar das starre «du sollst», den kategorischen Imperativ, nicht ersetzen, sie können ihn aber auf edle, feine Art in die Kinderherzen versenken, so daß er seine Wohnung dauernd darin aufschlägt.

Diesen ersten Teil kurz zusammenfassend, sei gesagt: Fort mit allem Häßlichen! Herangezogen alles erreichbare Schöne, so machen wir das Kind heimatberechtigt im hellen Sonnenland der Kunst.

(Fortsetzung folgt.)

## Bündnerischer Lehrerverein. Jahresversammlungen in St. Moritz.

I. Delegiertenversammlung.

Von allen Sektionen sind die Delegierten erschienen. Der Präsident, Herr Dr. M. Schmid, heißt sie willkommen und begrüßt als Gäste die Herren Regierungsrat Michel, Dr. Stettbacher, Seminardirektor Conrad, Sekundarlehrer C. Schmid, a. Seminardirektor Dr. Th. Wieget. Eine reiche Traktandenliste wartet der Erledigung.

1. *Versicherungskasse.* Herr Lehrer J. Jöger berichtet über das Gutachten des Herrn Dr. Grieshaber über den Stand der Kasse und nimmt Stellung zu den Anträgen. Er beantragt, an der beschlossenen Erhöhung von Prämien und Renten festzuhalten. Die volle Rente wird somit 1000 Fr. ausmachen. Die Lehrer erhöhen ihre Prämien auf 60 Fr., und der Kanton wird ersucht, ein gleiches zu tun. Mit Rücksicht auf die Zahlungen Graubündens an die Kasse der Beamten läßt sich diese Forderung gut begründen. Die Rente ist auch auf dieser Höhe zu belassen, wenn der Kanton seinen Beitrag nicht erhöhen wird. Diesem Antrag wird zugestimmt. — Übungslehrer, Inspektoren, Waisenväter usw., die bisher aus der Kasse austreten mußten, dürfen in Zukunft Mitglieder bleiben, wenn sie für die Prämien aufkommen. — Mitglieder, die den kantonalen Schuldienst verlassen und wieder aufnehmen, können gegen Erstattung der bezogenen Abfindung wieder eintreten. Durch volle Nachzahlungen für die auswärtigen Dienstjahre können sie sich auch für diese einkaufen. — Wenn Mitglieder mit 5 und mehr Dienstjahren austreten, erhalten sie 50% ihrer persönlichen Beiträge zurück. Auch Eltern sollen ein gleiches Anrecht auf Abfindung haben. — Die bisherigen Renten werden auch erhöht nach einer Skala von 100% (für die kleinsten) bis 50% (für die größten). Die Bedürfnisklausel soll wegfallen. — Bisherige Nichtmitglieder sollen nochmals Gelegenheit zum Eintritt erhalten. Sie bezahlen für jedes Dienstjahr 40 Fr. Prämien nach (im Maximum für 20 Dienstjahre). Einen gleichen Betrag soll der Kanton leisten und überdies 20 Jahre lang 13,368 Fr. Der Erziehungschef wünscht, alle Lehrer als Mitglieder der Pensionskasse vereinigt zu sehen. Zur Erlangung der notwendigen Beiträge für die bisherigen und die neuen Mitglieder will er sich trotz der Ungunst der Zeit nach Kräften einsetzen.

2. *Unterstützungskasse.* Herr Lehrer L. Zinsli in Chur hat letztes Jahr auf ein Andenken als Ehrenmitglied verzichtet und den Betrag von 65 Fr. zur Gründung einer Unterstützungskasse für notleidende Lehrer und Angehörige von Lehrern bestimmt. Bisher hat man in Notfällen freiwillige Beiträge gesammelt. Besser ist jedoch die Gründung einer Kasse, für welche in allen Sektionen zu sammeln wäre. Die Verwaltung wäre der Kommission für die Pensionskasse zu übertragen. So wird beschlossen.

3. *Abschaffung des Inspektorats.* Vor etwa einem Jahre hatte Herr Sekundarlehrer A. Fasciati von Soglio im Großen Rat eine Motion auf Abschaffung des Inspektorats gestellt. Seither haben sich die Konferenzen damit befaßt. Die Delegierten hatten nun die definitiven Anträge der Lehrerschaft für die Behörden zu beraten. Das erste Votum gab Herr Lehrer Henny in Obersaxen ab. Die bisherige Einrichtung hat sich bewährt. Die Lehrer sind nicht gegen eine Aufsicht durch den Staat. Unzufriedenheiten und Klagen gehen auf Handhabung der Verordnung zurück. Sie mögen auch von der Einteilung herrühren. Wahl durch die Regierung ist besser als durch die Lehrer oder nach ihren Vorschlägen, da dann die Inspektoren von den Lehrern abhängig wären. Bei Beurteilung der Schulen ist mehr auf ihren Geist, auf Aufmerksamkeit und Denkfähigkeit zu sehen als auf Wissen, obwohl auch diesem der Wert nicht abzusprechen ist. Der Stand der Schule darf nicht in allen Fällen zum Gradmesser für die Tüchtigkeit des Lehrers genommen werden. Das Urteil über die Schulen soll in allgemeiner Form, nicht in Noten ausgedrückt werden. — Die Diskussion stimmt diesen Ausführungen im allgemeinen zu. Kein einziger Redner tritt für Abschaffung des Inspektorates ein, auch keiner für Reorganisation der Verordnung von 1917. Zu Änderungen ist kein Grund vorhanden. Dagegen haben die Art und namentlich die Ungleichheit in der Berichterstattung Unzufriedenheit hervorgerufen. Auch die Art, wie die Prüfung abgenommen wird, ist verschieden. Manche Inspektoren suchen nur das vorhandene Wissen festzustellen, während die Stellung der Schüler zum Lehrer, zur Arbeit, der Stand der Erziehung die Hauptsache wäre. Die Ideale der Verordnung sind schwer zu erreichen. Ein Bergeller Lehrer erklärt sich über die Vereinigung mit dem Misox zufrieden. Die italienischen Talschaften kann man mit Rücksicht auf die Entfernung und die Kosten nicht wohl verschmelzen. Es hat auch Vorteile, wenn sie im gleichen Inspektorenkreise mit andern Schulen beurteilt werden. Die italienisch sprechenden Lehrer können ihre Verhältnisse ja nochmals besprechen und Wünsche äußern. Die Berichterstattung soll nicht nach den bisherigen Formularen erfolgen und ein allgemeines Urteil, keine Noten enthalten. Die Lehrer genießen das Wohlwollen von Volk und Behörden und wollen es sich zu erhalten suchen.

4. *Revision des V. und VI. Lesebuches.* Die Beratung dieses Themas wird durch ein erstes Votum des Herrn Lehrer Thöny in Silvaplana eingeleitet. Unsere Lesebücher haben uns einst gefreut. Wenn heute an ihnen Kritik geübt wird, so ist das eine Folge der Zeit und der veränderten Anschauungen. Es weht ein frischer Wind durch Bündens Gaue. Es werden sogar Stimmen laut für Abschaffung der Lesebücher. Das ist Zukunftsmusik. Wir brauchen noch Schulbücher und suchen sie nach den Wünschen der Lehrerschaft zu verbessern. Am besten erscheint eine Trennung in Realienbuch und Lesebuch mit recht viel Sonnenschein und Liebe für das kindliche Gemüt. Die Lesestücke sind nach Gruppen zu ordnen. Beispiele: Gottes Spur in der Natur, Leben und Sterben, Säen und Ernten, Arbeitsmühe und Arbeitsfreude, Menschenpflicht und Menschenwürde, Kindheit und Elternhaus, Heimat und Vaterland, von Blumen und Tieren etc. Für die Lesebücher wünscht der Vortragende mehr Humor, doch ohne Ernst und Wirklichkeit ausschließen zu wollen. Im Anschluß an die Realien kämen lebendige Beschreibungen, Schilderungen und Reisebilder zur Aufnahme. Die Sprache sei einfacher als in den jetzigen Büchern. Größere Dialektstücke sind nicht aufzunehmen, wohl aber 1—2 längere Erzählungen. Der Wissensstoff könnte für die 5., 6. und 7. Klasse in einem gemeinsamen Realienbuch vereinigt werden. Als Mitarbeiter sollen Lehrer der betreffenden Schulstufen beigezogen werden. Auch sollte Leuten aus dem Volke Gelegenheit geboten werden, Beiträge über Jagd, Fischerei, Landwirtschaft, Nationalpark u. a. beizusteuern. Das Buch soll obligatorisch sein, dagegen ist es dem Lehrer zu gestatten, gelegentlich andere Lehrmittel zu benützen. Es soll auch reichlich Sprachübungen enthalten, die namentlich

in Gesamtschulen für die stille Beschäftigung wertvolle Dienste leisten. Sie sind mehr dem Leben als dem behandelten Stoffe zu entnehmen. Die Schaffung einer bündnerischen Sprachschule ist trotzdem zu empfehlen. Die Bücher sind auch zu illustrieren. «Wort und Bild sind Korrelate, die sich immerfort suchen» (Goethe). Die Illustrationen erleichtern die Auffassung und erhöhen das Interesse. Wir danken der Regierung, daß sie schon einen bezüglichen Beschluß gefaßt hat. Die Verteuerung ist eine geringe, beim romanischen Lesebuch z. B. nur um 50 Rp. — Die Diskussion brachte wenig Neues. Die bisherigen Lesebuch-Redaktoren sind nicht auszuschalten. In den Realien darf das Wissenschaftliche nicht in den Hintergrund treten. Die Trennung in Lesebuch und Realienbuch muß auch mit Rücksicht auf die Illustrierung erfolgen, die für den belletristischen Teil und für die Geschichte von anderer Art sein muß als für Geographie und Naturgeschichte. Die Zeit erlaubt keine gründliche Aussprache mehr. Sie kann in den Konferenzen noch nachgeholt werden. Ebenso kann die Schaffung einer Bündnerischen Sprachschule noch weiter erdauert werden. Für die Lesebuchkommission und für die Illustrationskommission können die Sektionen Vorschläge einreichen. —

Herr Dolf, Zillis, drückt sein Befremden aus über den Beschluß der Regierung, den Kadettenunterricht für die Seminaristen obligatorisch zu erklären; Herr Battaglia, Tiefenkastell, dankt ihr, daß sie den Religionsunterricht obligatorisch erklärt hat. Herr Seminardirektor Conrad begründet die erste Maßnahme: Man wollte die Seminaristen nicht noch mehr absondern und verwendet sie als Führer beim Jungtrupp. Man sollte die Seminaristen wie die übrigen gleichaltrigen Schüler behandeln. Die Kantonalschulkonferenz und die Regierung haben wohl richtig gehandelt!

Beim Mittagessen, das die Gemeinde St. Moritz offeriert hatte, wurden die Delegierten durch einen Vertreter der Behörden begrüßt. Für den Abend hatte die Konferenz Oberengadin die St. Moritzer Chöre aufgeboten, die als Frauenchor, Männerchor oder Gemischten Chor ihre schönsten Lieder zum besten gaben und mit lebhaftem Beifall belohnt wurden. Auch eine dramatische Gabe fand freudige Aufnahme. Die Gemütlichkeit ließ nichts zu wünschen übrig. *H.*

## Einige Daten über die schweizerische Stiftung Pro Juventute.

Gründung: 1912 durch die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft.

Zweck: Unterstützung und Förderung der vielen Organisationen für Jugendfürsorge und Mutterschutz in der Schweiz. Konzentration der Jahresarbeit Pro Juventute in dreijährigem Turnus auf *ein* Ziel: 1. *Mütter-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge;* 2. *Schulkinderfürsorge;* 3. *Schulentlassenenfürsorge.* Freie Anpassung an die besonderen Verhältnisse jedes Bezirks innerhalb des allgemeinen Jahreszwecks. Kontaktschaffung zwischen den einzelnen Vereinen, Anstalten, Komitees im Sinne einer Arbeitsgemeinschaft.

Ziel: Schärfung des Verantwortlichkeitsgefühls für die Jugend, bei Eltern, Erziehern, Behörden, Weckung des Verständnisses für soziale Hilfsdienste bei der Jugend selbst.

Organe: 96gliedriger Stiftungsrat (Präsident alt Bundesrat Dr. Calonder), in dem alle Sprachgebiete, beide Konfessionen und die wichtigsten gemeinnützigen und caritativen Verbände vertreten sind. — 20gliedrige Stiftungskommission (Präsident Oberstl. Dr. Ulr. Wille). — Zentralsekretariat in Zürich (Leiter Dr. Hanselmann) mit 10 Abteilungen: Korrespondenz, Vervielfältigung, Karten-, Marken- und Telegrammverkauf, Buchhaltung und Verwaltung der Gelder von Lokalorganisationen, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Abteilung Schulkind mit Ferienkinderzentrale, Abteilung Schulentlassene mit Redaktion und Verlag des Schweizerkamerad für Schüler und Jugendliche, Propaganda mit Redaktion und Verlag von «Pro Juventute» (für Erwachsene), Ausleihbibliothek für Jugendfürsorgeliteratur, Auskunftstelle, Vortrags- und Lichtbilderzentrale, Abteilung für Auslandschweizerhilfe, Mitarbeiterdienst. — 170 Bezirkssekretariate in der ganzen Schweiz, 6 haupt- und nebenamtlich besoldete, 164 ehrenamtliche, ca. 3000 Gemeindesekretäre, worunter rund 2000 Lehrer und Lehrerinnen und 500 Geistliche beider Konfessionen. Außerdem für die Dezemberaktionen über 20,000 jugendliche und erwachsene gelegentliche Mitarbeiter beim Karten- und Markenverkauf.

Art der Geldbeschaffung: 1. Verkauf der Pro Juventute-Marken mit Taxwert zu 5, 10, 20 und 40 Rp. und Aufschlag von je 2, bei der 40er 10 Rp. zugunsten der Jugend. Internationale Gültigkeit jeweils 1. Dezember bis 30. April. Sujets dies Jahr: Zuger- (5 Rp.), Freiburger- (10 Rp.), Luzerner- (20 Rp.) und Schweizerwappen. 2. Verkauf von zwei Kartenserien, nach Gemälden von Rud. Koller (gebürtig aus Zürich, 1828—1905) und Adolf Stäbli (gebürtig aus Winterthur, 1842—1901); von jenem vorwiegend Tierbilder, von diesem Landschaften; Preis pro Serie à 5 Stück 1 Fr. 3. Daneben während des ganzen Jahres Verkauf von Pro Juventute-Glückwunsch- und Telegrammformularen in allen Telegraphenbureaux. Zuschlag von 70 Cts. für Wohlfahrtszwecke. Ab 1. Dezember 1922 auch Trauertelegramme für Todesanzeigen und Beileidsmeldungen mit Zuschlag Pro Juventute. 4. Im Sommer lokale Sammlungen für die Ferienkinderaktionen. NB. Pro Juventute arbeitet nur für Kinder in der Schweiz und Auslandschweizerkinder.

Geldverwendung: Reinertrag 1921: netto 521,000 Franken. Der ganze Erlös des Markenverkaufs, die Hälfte vom Kartenverkauf und die Bargaben bleiben im Bezirk, der ihn aufbrachte.

Verwendung dies Jahr: 1. *Fürsorgemaßnahmen zur Ertüchtigung der Mutter selbst:* Mütterberatungsstellen, Kurse für Frauen und Töchter für Anfertigung von Kinderkleidchen, Spielzeug, für Kinderbeschäftigung und Erziehung. 2. *Beihilfen:* Abgabe von Wäsche und Nahrung an unbemittelte Mütter und Wöchnerinnen, von Kindermilch etc. Sorge für Spielplätze, für Trinker und tuberkulose Familien mit kleinen Kindern. 3. *Für Pflegestätten außer dem Haus,* wo das Kind aber daheim übernachtet: Krippen, Kindergarten etc. (keine aus Steuermitteln unterhaltenen)! 4. *Sorge für Säuglinge und Kleinkinder unter fremdem Dach:* Kostkinderfürsorge, Säuglingsheime für Kranke, Zufluchtsheime für Mutter und Kind. NB. Teils Geldverwendung in Form von Subventionen an Vereine und Anstalten, teils während des Jahres direkt durch Bezirks- und Gemeinsekretariate nach Beschluß der zuständigen Kommissionen.

Schluß: Kollegen und Kolleginnen sind höflich gebeten, ihre Erfahrungen mit der Musterkollektion (siehe Nr. 47 der S. L.-Z.) ans Zentralsekretariat Pro Juventute zurückzumelden. Dieses bietet ihnen unentgeltlich und jederzeit seine Dienste an, z. B. die Ausleihbibliothek von 2000 Bänden mit Jugendfürsorge-Literatur.

## Schulnachrichten

**Basel.** Nach vielstündiger Redeschlacht, an der sich in zwei Sitzungen nicht weniger als 22 Redner sämtlicher acht politischen Parteien beteiligt hatten, lehnte der Große Rat am 23. November unter Namensaufruf mit 91 gegen 18 Stimmen (Katholische und Evangelische Volkspartei) die sog. *Freischul-Initiative* ab. Dieselbe verlangt die Ersetzung des Artikels 15 der Basler Staatsverfassung («Erziehungs- und Bildungsanstalten, welche nicht vom Staate errichtet sind, haben keinen Anspruch auf dessen Unterstützung, sind aber den Bestimmungen des Gesetzes unterworfen und stehen unter Aufsicht des Staates») durch folgende Bestimmungen: «Die Errichtung von privaten Erziehungs- und Bildungsanstalten ist gewährleistet. Sie stehen gemäß Bestimmungen des Gesetzes unter Aufsicht des Staates. Private, von wenigstens 120 Kindern besuchte Schulanstalten, welche von Elternvereinigungen aus Glaubens- und Gewissensgründen als Ersatz für die öffentliche Schule errichtet und betrieben werden, haben Anspruch auf Vergütung ihrer Kosten durch den Staat, soweit dieselben die Kosten der öffentlichen Schule nicht übersteigen. Dieser Anspruch kann frühestens vom Jahr 1925 an geltend gemacht

werden. Staatlich unterstütze Privatschulen dürfen im Ausmaß ihres Lehrziels nicht hinter der öffentlichen Schule zurückstehen.» Ein von liberal-konservativer Seite gestellter Antrag: «Der Große Rat, in der Erwägung, daß geprüft werden sollte, ob und in welcher Weise solchen Erziehungs- und Bildungsanstalten, die nicht vom Staate errichtet sind, eine staatliche Unterstützung gewährt werden kann, überweist das Volksbegehren auf Abänderung des § 15 der Kantonsverfassung dem Regierungsrat», wurde in eventueller Abstimmung mit 43 gegen 31 Stimmen verworfen. Das Wort hat nun das Basler Volk, dessen Antwort sowohl auf die Freischul-, als auch die Lehrschwestern-Initiative (siehe No. 43, S. 414 d. Bl.) derjenigen des Großen Rates an Deutlichkeit wohl kaum nachstehen wird. *E.*

— Mit «Ratschlägen» vom 9. November legt der Regierungsrat dem Großen Rate ein neues *Schulgesetz* und den Entwurf zu einem *Gesetz betr. die Kindergärten vor.* Wir werden auf die beiden Vorlagen, von welchen besonders die erstere weitgehende organisatorische Neuerungen bringt, zurückkommen. *E.*

**Bern.** Schon sind zwanzig Jahre verflossen, seit der Gemeinderat der Stadt Biel an den bernischen Regierungsrat das Gesuch stellte, das *Progymnasium Biel* sei zu einem *Gymnasium* auszubauen. Die regierungsrätliche Sanktion erfolgte, und es wurde für sämtliche aus diesem Grunde neu anzustellenden Lehrkräfte die Hälfte der Besoldung als Staatsbeitrag bewilligt, mit der ausdrücklichen Bemerkung jedoch, daß die Staatsunterstützung nur an deutsche Klassen, nicht aber an etwa im Laufe der Zeit zur Entstehung gelangende französische Klassen gewährt werde. Der Ausbau erfolgte in der Weise, daß, vom Frühling 1902 an beginnend, dem jetzigen Progymnasium stufenweise eine Oberabteilung von 3½ Jahreskursen angefügt wurde, wobei sämtliche Klassen dieser Oberabteilung eine Literar- und eine Realabteilung erhielten. — Nach dem Bericht über das Schuljahr 1921—22 belief sich die Gesamtschülerzahl der Anstalt am Ende des Schuljahres auf 716, von denen 148 auf das *Gymnasium* (Oberabteilung), 360 auf das *Deutsche Progymnasium* und 208 auf das *Französische Progymnasium* entfallen. Von den 716 Schülern waren 619, deren Eltern in Biel selbst wohnen. Die Maturitätsprüfung wurde von allen Kandidaten und Kandidatinnen mit Erfolg bestanden. Von 19 errangen 8 die erste und 9 die zweite Durchschnittsnote; 5 wählten als Studium Medizin resp. Zahnheilkunde, 4 widmen sich Handelswissenschaften, 3 werden Ingenieure, einer Chemiker, einer trat in die Industrie ein und der Rest wandte sich philologisch-historischen oder mathematisch-naturwissenschaftlichen Studien zu. An allen drei Abteilungen wirkten im Berichtsjahre insgesamt 39 Lehrer. Wegen Krankheit, Militärdienst, Studium und Großratssessionen waren fast ein Dutzend Stellvertretungen notwendig. — An der Oberabteilung, dem sog. «Gymnasium» (6½ Jahreskurse umfassend), wandte man die Aufmerksamkeit in erster Linie dem innern Ausbau der Realabteilung zu, deren zwei unterste Klassen (Sexta und Quinta) von nun an je zwei Stunden mehr Deutsch und Französisch haben als die Literarabteilung. Der Mehrunterricht soll sich auf vertiefte Sprachlehre und Redeübung beschränken, denn es muß den Realschülern ein Ersatz für die entbehrte sprachliche Schulung der Lateinschüler geboten werden. Wenn sich die Änderung bewährt, wird das Gymnasium Biel daran gehen, auch in Quarta den Mathematikunterricht der Realschüler noch strenger nach dem Ziel der Realabteilung zu gestalten. Am deutschen und am französischen Progymnasium, die unter besonderen Rektoren stehen, war die Kalligraphie Gegenstand besonderer Beschlüsse. Fortan wird nur noch die französische Kurrentschrift geübt und gepflegt. Für die Schrift als solche, wie für die schriftlichen Arbeiten überhaupt wurden, im allseitigen Interesse, von der Lehrerkonferenz einheitliche Normen aufgestellt und für die ganze Anstalt verbindlich erklärt. In den obersten Klassen wird zukünftig eine Jahresstunde Chemie als selbständiges Fach unterrichtet. *f. w.*

**Glarus.** (Korr.) Die außerordentlich gut besuchte *Herbstkonferenz* der Sektion Glarus tagte unter dem Vorsitz des Präsidenten, Herr Hch. Bäbler, Sekundarlehrer in Hätzingen, am 20. November a. c. im Landratssaale in Glarus. Im Hinblick auf die überfrachtete Geschäftsliste verzichtet der Versammlungsleitende auf die traditionelle Eröffnungsansprache und begnügt sich mit einer kurzen Begrüßung, dabei die Anwesenheit des Vorstehers des kantonalen Erziehungsdepartementes, Herr Landesstatthalter Spälty und des Herrn Schulinspektor Dr. Eug. Hafter besonders hervorhebend. Herr Court-Linthal ehrt das *Andenken* des anläßlich der Frühjahrskonferenz verstorbenen Kollegen *Joachim Vögeli-Linthal* in einem tiefempfundenen Nachruf. Als *neue Mitglieder* werden Kuhn-Linthal, Lendi-Luchsingen und Kundert-Linthal aufgenommen. Herr Leuzinger-Mollis referiert über die Stellungnahme des Vorstandes zum Antrag Jenny-Ennenda betreffend *Schaffung von Heimatkunden.* Dieser kann sich mit der Erstellung einer Art Landeskunde nicht befreunden, empfiehlt dagegen die örtlichen Heimatkunden der Privatinitiative der Mitglieder und stellt ihnen zur Beratung eine Heimatkundkommission zur Seite mit je einem Vertreter der naturforschenden und historischen Gesellschaft. Ihr gehören an die Herren Zivilgerichtspräsident Dr. Schindler und Dr. Oberholzer-Glarus, Kormann und Zingg-Schwanden, Leuzinger-Mollis, Jenny-Ennenda und Vögeli-Obstalden. Herr Dr. Kürsteiner, Leiter der kantonalen landwirtschaftlichen Winterschule, spricht über *landwirtschaftliche Kurse für Lehrer* zur Vermittlung des Wichtigsten aus dem Gebiete der Landwirtschaft, damit der Lehrer in landwirtschaftlichen Gemeinden vielfach notwendig werdenden Beratungen gerecht werden kann. Die gezeigten Lösungsmöglichkeiten werden trotz einem Votum Herrn Dr. Hafters, der solche Kurse als nicht in den engern Betätigungskreis des Lehrers gehörend, ablehnt, dem Vorstand zum Studium überwiesen. Über das Haupttraktandum des Tages, *«Der Zeichnungsunterricht»*, verbreiten sich die Herren Vögeli-Obstalden, Blumer-Luchsingen und Leisinger-Glarus in wohldurchdachten und anregungsreichen Arbeiten, die durch eine kleine Zeichnungsausstellung wertvoll ergänzt werden. Erfreulicherweise verzichten alle Referenten auf weitschweifige Exkurse fachgeschichtlicher Art und behandeln ausschließlich die methodische und technische Seite. Sie kommen übereinstimmend zu dem Schlusse, daß die Unterrichtserfolge in diesem Fache nur durch einen Zeichnungskurs gehoben werden können, der die Lehrer namentlich in technischer Beziehung fördern müßte. Die Diskussionsredner, die Herren Gaßmann-Glarus, Gerevini-Näfels und Dr. Hafter geben im allgemeinen ihrer Freude über die anregenden Arbeiten Ausdruck, sprechen im einzelnen für Zeichenkurs, mehr Leben und Anwendungen und gegen eine zu starke Betonung des kunstgewerblichen Momentes. Über den Zeichenkurs wird der Vorstand Bericht und Antrag stellen. Kurzen Prozeß macht der Vorsitzende mit der *Revisionsfrage des IV. Lesebuches.* Er legt die Anträge der Filialen ablesend vor und ohne Diskussion werden sie an die Lehrmittelkommission weitergeleitet. Das Unterstützungsgesuch des Z.-V. des S. L.-V. für die *Sammlung für die stellenlosen Lehrer* beantwortet die Konferenz auf Antrag des Präsidenten mit einem Pauschalbeitrag von 100 Fr. aus der Vereinskasse. Das *Arbeitsprogramm pro 1923* wird mit zwei glücklich gewählten, sehr viel versprechenden Themen bedacht. Frühjahr: Diskussion einer glarnerischen Schulausstellung im Jahre 1926 anläßlich der Jahrhundertfeier. Herbst: Die Arbeitsschule. Referent für Frühjahr: Herr Hch. Bäbler, Präsident. Referent für Herbst: Eine noch zu wählende auswärtige Autorität. Als *Konferenzort für den Frühling* beliebt Matt, das noch nie eine Lehrertagung in seinen Mauern sah. Für den zwecks Weiterstudium abgereisten *Protokollaktuar*, Herr F. Kundert-Linthal, der uns in dieser Eigenschaft mehrere Jahre sehr wertvolle Dienste geleistet hat, ist eine Ersatzwahl zu treffen. Sie fällt auf Herrn E. Kundert-Leuggelbach. Damit ist nach vierstündiger Arbeit die Geschäftsliste erschöpft und es geht zum *zweiten Teil* in den Leuensaal, wo kulinarische, musikalische und dramatische Genüsse stimmungsvolle Geselligkeit wecken. Lehrerorchester und die Darsteller der «Probelektion» sorgten für einen geselligen Teil, wie wir ihn in unserer Sektion noch nie erlebt haben. Die Herbstkonferenz 1922 war eine Tagung

voll ernster Arbeit, aber auch voll frohen Sinnes. Diese Kombination lebe! *M. D.*

**Zürich.** Lehrerverein Zürich. Samstag, den 25. November, hielt der Lehrerverein Zürich seine Hauptversammlung ab. Einleitend orientierte der Vorsitzende, Herr Dr. Hartmann, über einige im Vorstand behandelte, die Lehrerschaft besonders interessierende Fragen. — Das Kreisschreiben des Erziehungsrates vom 4. Juli 1922 wurde in mehreren Sitzungen besprochen. Von der Erwägung ausgehend, daß die Angelegenheit zwar aller Aufmerksamkeit wert sei, die Zeit zu einer bestimmten Stellungnahme aber noch verfrüht wäre, leitete er die Zuschrift eines Schulhauses, die bestimmte Handlungen verlangte, an den Stadtkonvent weiter. — In Ausführung eines Auftrages der Vertrauensmännerversammlung wurde die Frage einer Kollektiv-Haftpflichtversicherung, nachdem sie vom Schweiz. Lehrerverein nicht in der erhofften Weise gelöst wurde, vom Vorstand wieder aufgenommen. Bereits sind günstige Offerten eingetroffen, so daß es möglich sein wird, der nächsten Hauptversammlung einen befriedigenden Vertrag zu unterbreiten. — Infolge des Typographenstreikes kann der Jahresbericht den Mitgliedern nicht in der üblichen Zeit zugestellt werden. — Verschiedene Umstände verhinderten die auf diesen Herbst in Aussicht genommene Statutenrevision. Da die Revisionsarbeiten aber schon stark gefördert wurden, wird die Arbeit übers Jahr vorgelegt werden können. Mitglieder, die hiezu Anträge einbringen möchten, werden ersucht, es bald zu tun. — Wichtige Veränderungen sind in der Leitung der Liederbuchanstalt eingetreten. Die durch den Tod Herrn Dr. Bolleters verwaiste Verwaltung wurde interimistisch von den beiden Mitgliedern der Verwaltungskommission, Herrn F. Kübler und Herrn A. Wegmann, übernommen.

Während die Entgegennahme des Jahresberichtes und die Abnahme der Vereinsrechnungen zu keinen Erörterungen Anlaß gaben, führte die Festsetzung des Voranschlages zu einer heftigen Diskussion. In Verbindung mit der Budgetberatung wurde die Vertragserneuerung mit dem Kunsthaus besprochen. Nach einem dreijährigen Provisorium wurde der Vertrag definitiv abgeschlossen, in der Meinung, daß er sich jedes Jahr automatisch erneuere, wenn nicht von einer Seite Änderungen gewünscht werden. Trotzdem die Mitglieder an zwei Nachmittagen (Mittwoch und Samstag) freien Eintritt haben, läßt der Besuch immer noch zu wünschen übrig. Nachdem der Vertrag stillschweigend gutgeheißen worden war, ging man zur Beratung der übrigen Budgetposten über. Es wurden der Versammlung zwei Voranschläge unterbreitet; der erste sah nach dem Mehrheitsantrag des Vorstandes eine Einlage von 500 Fr. in die Reservekasse vor, der zweite wollte nach dem Antrag einer großen Minderheit (8 : 9) an den Posten der Sektionen etwas streichen und 1000 Fr. in die Reservekasse legen. Während die übrigen Zahlen mit Ausnahme des Betrages der Kursgelder unbeanstandet blieben, führten diese Einlagen zu der schon erwähnten Auseinandersetzung. Trotzdem einige Mitglieder von einem Streit um Kleinigkeiten sprachen, schien doch gerade die Heftigkeit der Votanten zu beweisen, daß sich der Streit um Grundsätzliches drehe. Wie in der Begründung des Minderheitsantrages hervorgehoben wurde, handelte es sich nicht um 500 Fr. oder 1000 Fr., sondern darum, ob man dem Wunsche vieler Mitglieder, die an den Arbeiten in den Sektionen weniger teilnehmen und darum von den 12 Fr. Jahresbeitrag einen Franken für andere wichtige Aufgaben zurückgestellt wissen möchten, entgegenkommen wolle oder nicht. Die Versammlung entschloß sich dann mit schwachem Mehr dafür, nur 500 Fr. in die Reservekasse zu legen; ein Antrag, gar nichts zurückzustellen, wurde verworfen

Nachdem der Voranschlag genehmigt war, überreichte der Präsident Herrn Fritz Kübler und Fräulein Markwalder, die von der letzten Hauptversammlung zu Ehrenmitgliedern ernannt worden waren, die Urkunden. Herr Kübler wurde gleichzeitig noch eine andere Ehrung zuteil; der Lehrerhaus-Verein Wien hatte ihn in Anerkennung seiner Verdienste um die Wiener Hilfsaktion ebenfalls zum Ehrenmitglied ernannt.

Damit waren die Verhandlungen geschlossen und ein Teil der Versammlungsteilnehmer verbrachte im Kreise der neuen und alten Ehrenmitglieder bei Gesang und Tanz noch einige gemütliche Stunden. *E. J.*

— Tagung der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, Samstag, den 18. November, nachmittags 2 Uhr, im Hirschengrabenschulhaus in Zürich. Lag die Schuld an dem etwas verspäteten Versand der Einladungen oder an der unzutreffenden Ansicht, daß die Traktanden nicht von besonderer Wichtigkeit seien, daß sich auch dieses Jahr die Kollegen in spärlicher Anzahl zur Jahresversammlung einfanden? So lobenswert es ist, dem Vorstand durch Fernbleiben sein unbeschränktes Vertrauen auszusprechen, so undankbar und gefährlich ist es für diesen, Beschlüsse auszuführen, die nur von einer Minderheit der Konferenzmitglieder gefaßt worden sind. Diese letztere Erwägung veranlaßte die Versammlung, gleich ein Hauptgeschäft vom Tagesprogramm zu streichen, nämlich die «Berichterstattung über die Tätigkeit der Lehrplankommission.»

Jahresbericht und Jahresrechnung passierten diskussionslos; die Vorstandswahlen standen im Zeichen partieller Demission. Wegen anderweitiger starker Inanspruchnahme reichten die Herren R. Brunner in Winterthur, Vizepräsident E. Schulz und Dr. H. Stettbacher das Gesuch um Entlassung ein. Nach Bestätigung des Präsidenten, Dr. A. Specker, sowie der Herren Nationalrat R. Wirz, Paul Huber und Dr. Fr. Wettstein, wurden neu gewählt die Herren Ernst Egli in Zürich, Paul Hertli in Andelfingen und Heinrich Suter in Wald. Den scheidenden Kollegen, namentlich dem frühern Präsidenten Herrn E. Schulz und Herrn Dr. Stettbacher, dankte das Präsidium für ihre ausgezeichneten Dienste während mehrerer Amtsperioden in herzlichen Worten. Der erstere wird den Vorsitz der Lehrplankommission weiterhin behalten, der letztere denjenigen der Lehrmittelkommission. Als Rechnungsrevisoren wurden für die kommende Amtsdauer gewählt die Kollegen Karl Bickel in Zürich und Hans Wespi in Örlikon.

Sodann trat die Versammlung auf die Begutachtung des Geschichtslehrmittels von Robert Wirz und Mitarbeitern ein, das in absehbarer Zeit in neuer Bearbeitung herauskommen soll. Der Referent, Herr Dr. H. Kreis, erklärte sich mit den Grundlinien des Buches einverstanden. Seine Forderungen (als Thesen dem Einladungszirkular beigedruckt) betrafen hauptsächlich: Umarbeitung der allzu knapp gefaßten ältern Schweizergeschichte, stärkere Betonung der Geschichte der angelsächsischen Völker, Fortführung der Welt- und Schweizergeschichte bis 1918. Einsparungen wären zu erzielen durch Kürzungen in den breit angelegten Kapiteln über «die alte Ordnung» und «Im Zeitalter der Maschine». Der Leseteil dürfte ebenfalls neu durchgesehen werden. Gewisse Epochen sind zu reichlich belegt, andere zu spärlich oder gar nicht. Endlich sollte das Geschichtslehrmittel ein paar gute Karten enthalten. — Die Diskussion wurde von den Verfassern, Nationalrat Robert Wirz und Dr. H. Gubler, sowie zahlreichen Kollegen zu Stadt und Land ausgiebig benützt; sie ergab im wesentlichen Zustimmung zu den Forderungen von Dr. H. Kreis. Der Gesamteindruck war der, daß bei einer etwas flüssigeren Darstellung und einer gewissen Ausbalancierung der einzelnen Partien des I. Teils, sowie Ausstattung des Buches mit übersichtlichen Karten (wobei allerdings die Hilfe des kant. Lehrmittelverlags notwendig würde) das Geschichtslehrmittel von R. Wirz das Geschichtsbuch für die zürch. Sekundarschulen werden könnte. (Die Behauptung in einer gewissen Lokalpresse, die Versammlung habe die Ausmerzung von «Klassenkampfblüten» verlangt, ist ebenso unwahr als töricht angesichts der Tatsache, daß das Buch schon über 10 Jahre von den Behörden des Kantons Zürich unterstützt wird. Der Vorstand der Konferenz zahlt für jede solche «Blüte» einen angemessenen Finderlohn!) —

Der Präsident schloß die glücklich verlaufene Tagung mit der Mitteilung, daß der Vorstand auf kommenden Januar die Miglieder zu einer außerordentlichen Versammlung einberufen werde zwecks Stellungnahme zu aktuellen Organisationsfragen (Vorbereitungsklassen für Mittelschulen, A- und B-Klassen mit gesondertem Lehrplan usw.). Der Vorstand erwartet, daß

zu dieser Tagung alsdann die gesamte Sekundarlehrerschaft von Stadt und Land geschlossen aufrücken werde. *Sp.*

## Lehrerwahlen

Zofingen, Bezirksschule, mathem.-naturw. Fächer: Hr. Eugen Durwalder von Chur, zurzeit in Zürich; Murgenthal: Gemeindeschule: Hr. Spiegelberg von Aarburg, zuletzt in Möhlin und Reinach (Aarg.), Stellvertreter. *f. w.*

## Kurse

— Skikurse der Pro Corpore. Es finden nachstehende Kurse statt: 1. Für die *Zentralschweiz* in Nieder-Rickenbach oder Engelberg. Leiter: H. Leutert, Turnlehrer, Höschgasse 33, Zürich. 2. Für *Glarus, St. Gallen, Zürcheroberland* auf Tannenboden bei Flums. Leiter Hans Müller, Lehrer, Uster. Die Kurse dauern vom 27. bis 30. Dezember a. c. Entschädigungen: Fahrt und 5 Fr. Taggeld. Zur Teilnahme berechtigt sind Lehrer und Leiter von Jugendabteilungen, welche Gelegenheit haben, Skiunterricht zu erteilen. *Anmeldungen* an die beigemerkten Leiter bis spätestens den 10. Dezember. *Die Kursleiter.*

## Bücher der Woche

Violette, Jean: *Tabliers bleus et tabliers noirs.* 1923. Payot & Cie., Lausanne. 300 S. Geh. Fr. 4.50.

Paur-Ulrich, M.: *Mit Reifrock und Perücke.* 1922. Schultheß u. Cie., Zürich. 187 S.

von Tavel, Rud.: *Di gfreutischti Frou.* E Komödi in 3 Akte. (Berner Liebhabertheater.) A. Francke A.-G., Bern. 115 S. Geh. Fr. 2.50.

Günther-Hanke-Strecke-Urbanek: *Realienbuch:* Geschichtsstoff für den heimatkundlichen Unterricht des 3. Jahrg. Verlag von Priebatsch's Buchhandlung, Breslau. 31 S.

Grütter, Walter: *Kinderbibel.* Ein Lesebuch für den Religionsunterricht. 1922. Staatl. Lehrmittelverlag für den Kt. Bern, Bern. 335 S. Geb. 3 Fr.

Brinkmann, Carl: *Die bewegenden Kräfte in der deutschen Volksgeschichte.* 1922. B. G. Teubner, Leipzig. 76 S. Geh. 5 Fr.

Bartels, Adolf: *Die deutsche Dichtung von Hebbel bis zur Gegenwart. Die Jüngeren.* 1922. Verlag Haessel, Leipzig. 278 S.

Busse, Karl, Dr.: *Kinderbühne im deutschen Haus.* Dramatische Spiele für die deutsche Jugend. Mit Kostümbildern von Hans Looschen. 1922. Franz Schneider, Verlag, Leipzig-Bern. 276 S. Geb. 10 Fr.

— *Mim Chindli.* E neus Bilderbuech für die ganz Chline. Mit 18 farbige Bildere. Us Papier. (Nr. 7.) Rascher u. Cie., Zürich. Geb. 3 Fr.

Siebel, Johanna: *Des Lebens Lehrling.* Roman. 1923. Rascher u. Cie., Zürich. 261 S. Geb. 6 Fr.

Christmas, Walter: *Schiffskameraden.* 1922. (Raschers Jugendbücher.) Rascher u. Cie., Zürich. 265 S. Geb. 5 Fr.

Röthlisberger, Eduard: *Jakob der Weltfahrer.* (Seine Berufe und Ehen.) Roman. 1922. Rascher u. Cie., Zürich. 283 S.

Postl (Sealsfield), Karl: *Der Hexenkessel.* Roman. Franz Schneider, Verlag, Leipzig-Bern. 168 S. Geb. Fr. 3.50.

Frey, Alfred Arnold: *Pankraz Heimwalder.* Roman. 1922. Paul Haupt, Akademische Buchhandlung, Bern. 327 S. Geb. 5 Fr.

Heer, J. C.: *Tobias Heider.* Roman. 1922. J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Nachf., Stuttgart, Berlin. 386 S. Geh. Fr. 4.50, geb. 6 Fr.

Zwingli, Ulrich: *Der Bergfried von Landskron.* Erzählung. 1922. Selbstverlag Pfarrhaus Rümlang oder Beer u. Cie., Zürich. 82 S. Geh. Fr. 1.50.

Bänninger, Konrad: *Worte der Seele.* (Gedichte.) 1923. Rascher u. Cie., Zürich. 91 S. Geb. Fr. 3.80.

v. Tschudi, Friedr.: *Tierleben der Alpenwelt.* 3. Teil. Die Alpenregion II. 1922. Rascher u. Cie., Zürich. 371 S. Geh. Fr. 2.50.

## Kant. Lehrerverein Baselland

— Aus dem Erziehungsrat. Da die Beckersche *Schülerkarte des Kantons Baselland* vergriffen ist, hat der Erziehungsrat beschlossen, es sei von der Firma Kümmerly u. Frey in Bern eine Handkarte im Maßstab 1:75 000 als Verkleinerung der letztes Jahr eingeführten Wandkarte zu erstellen. Trotzdem die Karte von Professor Becker seinerzeit einen großen Fortschritt bedeutete und viel und gern auch als Touristenkarte benützt wurde, glaubte man diesen Schritt tun zu müssen, da in der Übereinstimmung von Wand- und Handkarte ein nicht zu unterschätzender Vorteil liege. — In der *Fibelfrage* wurde beschlossen: 1. Der Erziehungsrat erklärt sich damit einverstanden, daß die *Antiqua als Anfangsschrift* für unsere Volksschule gewählt wird. 2. Er ersucht die Interessenten, Entwürfe einer *Fibel in Steinschrift* bis spätestens Ende März 1923 dem Erziehungsrate vorzulegen. — Als in Bewerbung stehend sind den Behörden bis zur Stunde drei Entwürfe angekündigt worden und zwar von der «Arbeitsgemeinschaft Binningen und Umgebung» ein Entwurf von Frl. Zwingli, Lehrerin in Basel, dann ein solcher von Herrn Kilheer, Lehrer in Wenslingen und ein weiterer von U. Graf, Lehrer in Basel. — In Sachen *Schülerversicherung* wurde ein Gesetzesentwurf gutgeheißen, der entgegen einer früheren Vorlage, die auf Selbstversicherung gebaut war, einen Vertrag mit einer Versicherungsgesellschaft vorsieht, ungefähr wie der in der vorletzten Lehrerzeitung skizzierte des Kantons Baselstadt (Prämie per Kind 45 Rp.). Doch soll die Möglichkeit der Selbstversicherung für später nicht ausgeschlossen sein. Die gleichzeitige Versicherung der Lehrer gegen Haftpflicht, die entgegen dem baselstädtischen Vertrag nicht vorgesehen ist, wird noch von der Erziehungsdirektion geprüft werden. *St.*

## Schweizerischer Lehrerverein

**Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.** Vergabungen: Lehrerkonferenz des Bez. Zofingen (durch Herrn Rektor E. Niggli, Zofingen) Fr. 70.—; G. A. in B. Fr. 10.—; A. J. in S. Fr. 2.—; R. B. in St. Fr. 2.—; an freiwilligen Beiträgen anläßlich des Kalenderverkaufes sind vom 15. bis 30. November Fr. 15.— eingegangen. Total bis und mit 30. November 1922 Fr. 3304.55. Den Gebern dankt herzlich

*Das Sekretariat des S. L.-V.*

Postscheckkonto VIII/2623. Tel. Selnau 81.96.

## Mitteilungen der Redaktion

An versch. Korresp. Vielen Dank für die frischen kurzen Berichte. — Hrn. *N.* in *Z.* Die Mitteilung hat mich überrascht; das hätte ich nicht erwartet; wir werden die Angelegenheit im Auge behalten. Freundl. Grüße.

## Ein Dankschreiben.

*-u-*, den 22. November 1922.

*An die Kommission der Schweiz. Waisenstiftung!*

Das Gefühl der Dankbarkeit drängt mich, persönlich einmal einige Worte an Sie zu richten. Sie haben mich nun schon seit 4 Jahren tatkräftig unterstützt und mir aus mancher Not geholfen. Seien Sie aber dafür meiner herzlichsten Dankbarkeit und Anerkennung versichert. Wie groß war die Freude diesen Frühling, als die Rate gestiegen war und wie freudig überraschend war es dieser Tage für mich, da zu der gestiegenen II. Rate noch ein «Zustupf» als Weihnachtsgeschenk dabei war. Ich kann die Freude nicht in Worten ausdrücken, aber ich möchte Sie meiner tiefgefühlten Dankbarkeit versichern.

In vorzüglichster Hochachtung und aufrichtigster Dankbarkeit grüßt in Ergebenheit

*Witwe -t- und Kinder Joseph u. Wendelin.*

**Redaktion:** Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.
**Schweiz. Lehrerverein:** Postscheckkonto VIII, 2623.
Telephonnummer des **Zentralpräsidenten:** Stäfa 134.
Telephonnummer des **Sekretariats** und der **Redaktion:** Selnau 31.96.

## Aus Schülerheften
(Sekundarschüler)

Durch einen Schuß ins Maul endigte die Katze ihr kurzes Leben.

Das feuchte Näschen des Rehes witterte jeden Fremden, der auf den Hof kam, und flüchtete sich immer eiligst unter die Treppe.

Als kleiner Knirps nahm mich die Mutter einmal nach Zürich mit.

Der Leutnant ließ das Äffchen aus dem Käfig heraus, der schon alles verbissen hatte und sich wohl selber befreit hätte, wenn....

Der Papagei biß das Äffchen so heftig in den Schwanz, daß dieser aus seinem süßen Schlummer erwachte und laut anfing zu schreien.

Endlich kam der Bahnhof, wo sie (der Leutnant und sein Äffchen Johnny) aussteigen mußten; sie wurden von den Angehörigen freundlich begrüßt.

Bald langten der Offizier und sein Äffchen in ihrer Vaterstadt an.

Dem Herrn wurde es ungemütlich zumute.

Der Goldschmied beherbergte den Bauer mit Wein und mit Essen.

Wir fertigten eine Schlittenbahn an.

Aus einer Inhaltsangabe: Tell erzählt dem Fischer (IV. Aufz., 1. Auftritt), er habe das Schiff Geßlers gegen die Tellsplatte gelenkt.

Zu Hause angelangt, erwartete uns der heiße Kaffee.

Vor mir spiegelte sich ein Fluß.

Die Sonne errötete noch einmal mit ihren goldenen Strahlen die Landschaft.

Zwei Föhren, die leise im Abendwind wehen,...

Zwei Knaben freuen sich an einem Feuer, welches vom Abendwind hin- und hergeschaukelt wird.


**Das Zeichnen u. Zuschneiden der Frauenkleidung**
für den **gewerblichen Unterricht und zum Selbststudium,** Preis Fr. 5.80. **Anleitung zum Zeichnen und Zuschneiden der Kinderkleidung,** Preis Fr. 3.—. 1101
Im Selbstverlag von **R. Rufer,** Fachlehrerin, **Münchenbuchsee.**

**Erziehungsanstalt Friedheim Weinfelden** 935
Seit 1892 bestehendes **Spezialinstitut** für **geistig Zurückgebliebene** und **krankhaft veranlagte Kinder.** Sämtliche Stufen der Volksschule. Erste Referenzen. **E. Hasenfratz.**

**Die Volkszeichenschule**
von **G. Merki,** Lehrer in Männedorf, erscheint im
**Hermann Bebie in Wetzikon-Zürich** 4

**Das billigste und beste Weihnachts- und Sylvesterbüchlein**
für Schüler ist der
**Schweiz. Tierschutzkalender 1923**
Gediegener farbiger Umschlag. Unterhaltende und belehrende, von guten Illustrationen begleitete Erzählungen. Einzelpreis 40 Rp., für die Herren Lehrer bei Partiebezügen 20 Rp. Wir bitten um rasche Besteljung, da der Vorrat bald erschöpft sein dürfte und ein Nachdruck nicht erfolgt. 1100
**Verlag des Polygraphischen Institutes, Zürich**

**Nur Franken 1.50**
kostet **1 Dutz. hübsche Neujahrs-Gratulationskarten** mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. **Bitte ganz deutlich schreiben.** 946
**Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern**

**Gademanns Handels-Schule, Zürich**
Vierteljahrs-, Halbjahrs- u. Jahreskurse. Privatkurse. Fremdsprachen. Spezial-Abteilung für Bank- und Hotelfachkurse. Höhere Handelskurse. 942
Man verlange Schulprogramme.

**Neujahrs-Glückwunschkarten**
in feiner, zweifarbiger Ausführung, mit alpiner Naturaufnahme aus der Zentralschweiz. Preis pro Stück 18 Cts., mit Couvert, Name und Wohnort des Bestellers. (Nicht unter 10 Stück.) Bestellungen nimmt entgegen: 1014
**Alfred Egli,** Typograph, St. Karliquai 21, **Luzern.**

**Asthma, Bronchitis**
und **Katarrhe der obern Luftwege** werden mit sehr gutem Erfolg nach dem **Dr. Olpe-Heilverfahren** behandelt in den **Inhalatorien Zürich,** Geßnerallee 42; **Bern,** Hirschengraben 8; **Luzern,** Kramgasse 7: **St. Gallen,** Burggraben 7; **Basel,** Äschengraben; **Lausanne,** Place St. François; **Genf,** Place de la Fusterie; **Lugano,** Kurhaus Monte Bré. Ärztliche Leitung. Prospekte frei. 917

**Zu verkaufen ev. zu verpachten**
in Kurort des **Appenzeller-Vorderlandes** (810 m ü. M.) ein
**HOTEL**
17 Paarzimmer und 14 Einerzimmer, nebst großem Saal und Aufenthaltsräumen enthaltend, möbliert oder unmöbliert, mit eigenen Parkanlagen an das Haus anstoßend, speziell geeignet als Ferienheim oder Institut. Günstige Bedingungen. Anfragen unt. Chiffre **L. 1108 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.** 1108


**Die Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins sind ersucht, die Inserenten ihres Blattes zu berücksichtigen.**


**Unentbehrlich**
für jede Familie, ist 861
**Hering-Haehl**
**Homöopath. Hausarzt**
440 Seit., gut geb., à Fr. 6.50
**A. Arnold,** Verlag, **Lugano**

Der
**Elektrotechnische Baukasten**
ist in neuer Auflage wieder erhältlich. Er enthält außer **Anleitung** auch das **Material** zu 340 Versuchen über den elektrischen Strom. Hervorragendes Beschäftigungsmittel und **schönstes Weihnachtsgeschenk** für unsere Knaben. Für Schülerübungen sehr empfohlen.
Prospekte durch 1107
**Lehrmittelversand Zürich-Oberstraß 1510**

**PIANOS**
Nur bestbewährte Fabrikate in großer Auswahl
**E. Ramspeck, Zürich**
**Klaviermacher - Mühlegasse 27 u. 29**
1102/1

**Amerik. Buchführung** lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch,** Bücher-Experte, **Zürich** Z. 68. 518

**Englisch in 30 Stunden**
geläufig sprechen, lernt man nach interessanter und leichtfaßlicher Methode durch briefl.
**Fernunterricht**
von erfahrenem Professor. Honorar mäßig. 200 Referenzen.
**Spezialschule für Englisch „Rapid" in Luzern. 33**

**Brieflich. Fernunterricht**
auf allen Wissensgebieten: alte u. neue Sprachen, Mathem., Naturwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Kunst, kaufm. und landw. Fächer, **Musiktheorie.**
**PÄDAGOGIK**
etc. — Verlangen Sie kostenlos Prospekt L2 von der Vertr.-Stelle des 1007
**Rustin'schen Lehrinstituts, Basel.**

**Paul Schneeberger**
**Musikhaus Biel**
bedient speziell sorgfältig Vereine und Dirigenten. 1096

**Vorzügl. Weihnachtsgeschenk** ist kleine
**Hobelbank**
mit Werkzeug. Zu beziehen mit Garantie bei **A. Herzog,** Holzwerkzeugfabrik, **Fruthwilen** (Thurgau). Telephon 68. 1093
Preislisten gratis.

**Billig zu verkaufen:**
**Brehms Tierleben**
ganz neu, Ausgabe 1915, Halbleinen, in 13 Bänden. **P. Karl,** Freidorf 17, **Basel.** 1110


## Kleine Mitteilungen

— Eine Neuerung hinsichtlich der Wahlart gedenkt die Gemeinde *Neuhausen* einzuführen. Die Lehrer sollen nämlich durch ein Wahlkollegium, bestehend aus Einwohner-, Gemeinde- und Schulrat, gewählt werden. Dagegen steht den Stimmberechtigten, wenn die Amtsdauer abgelaufen, die Bestätigungswahl zu. *-r-*

* * *

— Die Schulgemeindeversammlung *Amriswil* erklärte Annahme der Vorlage betr. Errichtung einer Schulzahnklinik. Der in der Gemeinde anwesende Zahnarzt stellt sich gegen eine Entschädigung von 25 Fr. wöchentlich je 3 Stunden zur Verfügung. Für die nötigen Räume, Medikamente und Instrumente sorgt die Gemeinde; ebenso übernimmt die Schulkasse den Kostenbetrag für Bedürftige. *-r-*

* * *

— Die *Internationale Gesellschaft für vergleichende Individualpsychologie* lädt zu einem Kongreß in der Aula der Höhern Mädchenschule in München ein (8.—10. Dez.). Das Programm behandelt in Vorträgen und Referaten die Stellungnahme der vergleichenden Individual-Psychologie zu Fragen aus den Gebieten der Psychologie, Charakterologie, Pädagogik und Jugendfürsorge

* * *

— An drei Knaben- und drei Mädchenschulen in Wien, die bisher als „Bürgerschulen" geführt wurden, wird vom neuen Schuljahre an die Einheitsschule erprobt. Als Grundlage dient der von der Reformabteilung des Unterrichtsamtes ausgearbeitete Lehrplan der allgemeinen Mittelschule.

## Kleine Mitteilungen

— Die Novembernummer des «Jugendborn» gilt dem *Schulleben*. Was J. G. Birnstiel von seinem ersten Lehrer erzählt, und Otto v. Greyerz aus seiner Sprachgeschichte berichtet, das sollte — von recht vielen Kollegen gelesen und beherzigt werden. — Wir machen bei dieser Gelegenheit auch auf die Jugendborn-Sammlung aufmerksam, so auf die Liedersammlungen *«D'Zyt isch do»* (Heft 1), *Uf em Bärgli* (Heft 4), auf die Bändchen *«'s Märlichrättli»* (Heft 5 und 8), auf die Erzählungen *«Eine Mutter und ihr Sohn»* (Heft 3), *«Das Erdbeeri-Mareili»* (Heft 6) und auf die Hefte *«Schultheater»* (Heft 7 und 9).

* * *

— *Ungarn.* In dem im Alter von 59 Jahren verstorbenen Geza Gardonyi betrauert die ungarische Literatur den Hinschied einer ihrer besten Vertreter. Zuerst dem Lehrerstand sich widmend, trat er den Bauernkreisen näher, wodurch er urwüchsige Typen kennen lernte, welche ihn zu humoristischen Skizzen anregten, so «Das Buch des Herrn Dorfrichter Göre Gabor». Dieses Erzeugnis seiner Muse, wie das Lustspiel «Der Wein» fanden derart den Beifall des ungarischen Publikums, daß er sich entschloß, sich ganz der Literatur zu widmen. In Erlau, wohin er sich zurückgezogen hatte, entstanden die prächtigen historischen Romane «Die Sklaven Gottes» (Darstellung des Lebens der hlg. Margarethe von Ungarn), «Der unsichtbare Mann» (Attila) und «Die Sterne von Erlau», wozu der Türkenkrieg ihm den Stoff lieferte.

-r-


Schriftsteller
Robert Seidel
Privatdozent
der Eidgen. Techn. Hochschule
und der Universität Zürich

Zürich 6, den 13. August 1921.
Ungelnstr. 5

Zeugnis.

Seit mehr als einem Jahrzehnt benutze ich eine Waterman'sche Ideal-Füllfeder, die ich einer Zeit bei Wallis-Buhl kaufte. Als Schriftsteller, Journalist und Privatdozent habe ich sie täglich viel gebraucht, um die Manuskripte für meine Vorlesungen, Schriften und Zeitungsartikel herzustellen.

Die Goldfeder mußte nur ein einzigmal, sonst nur zwei Mal wieder zurechtgebogen werden, was rasch bewerkstelligt war.

Mit dieser Feder geht mir die Arbeit rascher und leichter von statten, als mit einer gewöhnlichen Schreibfeder, bei deren Gebrauch mir das Eintauchen in das Tintenfaß stets mit den Gedankengang hemmend unterbricht. Nehmals verlor ich die Feder, und dann merkte ich erst recht, wie viel Zeit und Kraftersparnis mir die Ideal-Füllfeder verschaffte. Ich hatte jedesmal eine große Freude, wenn ich meinen verlorenen Schatz wieder bekam.

Jeder Geistesarbeiter wird mit der guten Ideal-Füllfeder Waterman's die gleichen Erfahrungen machen, wie ich sie gemacht habe.

Robert Seidel

Verlangen Sie bei Ihrem Papeteristen ausdrücklich
**WATERMAN'S IDEAL FÜLLFEDER**
1109

Das bewährteste u. gesündeste Hausmittel gegen Husten und andere Halskrankheiten ist unstreitig der echte
**Luzerner Bienenhonig**
in garantiert echter und feiner Qualität zu Fr. 5.— per kg, von 5 kg an zu Fr. 4.60, zu haben bei
**Hans Ambühl, Metzgerrainli 4, Luzern**
Zuverlässiger Versand nach auswärts. 1104

Wir erbitten weitere Zusendungen von
**Adressen gegen Erkenntlichkeit**
von guten, kaufkräftigen Familien, denen wir Auswahlsendungen anvertrauen dürfen. 1065
**Harry Goldschmidt, St. Gallen**

**Kleines Kinderheim Fetan** im sonnigen (Unterengadin)
nimmt **erholungsbedürftige Kinder von 6—12 Jahren in Pflege.** Reichliche, kräftige Kost, kleine Preise. Dipl. Schwester im Haus. Viel Bewegung im Freien. Nähere Auskunft erteilt
1085 **Frl. Caflisch, Fetan.**

**Günstige Gelegenheit**
**Vorzügliches Anschauungs- und Unterrichtsmittel für Schulen**
Wir haben noch einen kleinen Vorrat der Ausgaben 1920 und 1921 des
**Reisealbum der Schweiz**
(reich illustriertes Prachtwerk), die wir an die Herren Lehrer zum bedeutend reduzierten Preise von **nur Fr. 5.—** (statt Fr. 10.—), Porto 50 Rp. extra, abgeben. Die gegenwärtige 4. Ausgabe (1922) mit 36 Tiefdrucktafeln liefern wir zum Preise von Fr. 10.— (Porto 50 Rp. extra).
**Orell Füssli-Annoncen, Zürich**
Sonnenquai 10 **Zürcherhof** b. Bellevueplatz

**Eheleute und Verlobte!**
**Die Gesunderhaltung in der Ehe** von Dr. H. Schröder. Dieses Buch hat den Zweck: Belehrung über das gesamte Geschlechtsleben vor und in der Ehe. Preis Fr. 3.50. — Ferner das bestempfohlene Buch: **Ein offenes Wort über das Geschlechtsleben von Mann und Frau,** mit lehrreichen Abbildungen und Kunstdruckbeil. Preis Fr. 3.—. **Gesundheitspflege über Frauen und Mütter** von Prof. Dr. S. Gottschalk. Preis Fr. 5.50. — Man verlange Prospekt über einige sehr empfehlenswerte Schriften, speziell für Verlobte und Verheiratete, gratis und franko durch das
**Versandhaus Samaritana,**
**Postfach 68, Büro 6, Zürich.** 1094

**Occasion!**
**Langenscheidts Taschenwörterbücher** in Ganzleinen gebunden und in allen Sprachen, per Doppelband **Fr. 5.50.**
**Duden,** Rechtschreibung der deutschen Sprache, gebunden **Fr. 3.—** per Band. Bei Mehrabnahme 5—20% Rabatt. Muster stehen zur Verfügung.
**Clito Scartazzini**
**St Margrethen** 1106

**Miet-Pianos und -Harmoniums**
liefert mit Anrechnung eines Teils d. Miete bei später. Kauf
**E. C. Schmidtmann & Co., Basel**

**Füllfeder**
**staunend** billig. Garantiert 14 kar. Gold mit Iridiumspitze **Fr. 7.50.** Auch zur Ansicht.
**Papierhaus Imholz, Zürich**
Neumühlequai 6 1025

**Pension Pichert**
**Davos-Dorf**
Haus Gadmer, Pension f. Frauen und Töchter zu Erholungs- und Kuraufenthalt. Beste Lage. Gute Verpflegung. Gute Hausbibliothek. Kleine Preise. Anfragen an **Schwester Olga Pichert.** 930

**PIANOS**
**Burger und Jacobi**
**Frentzel**
**Wohlfahrt**
liefert zu vorteilhaften Bedingungen 100
**O. HOFMANN,**
Äußeres Bollwerk 29, **BERN.**
Verlangen Sie meinen Katalog mit Preisofferten.

**Eheleute**
verlangen gratis u. verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarfsartikel: **Irrigateure, Frauendouschen, Gummiwaren, Leibbinden, Bruchbänder** etc. 506
Sanitäts-Geschäft
**Hübscher, Seefeldstr. 98 Zürich 8**

**BASEL Parkhotel BERNERHOF**
Ruhiges Familien- u. Passanten-Hotel am Schweizer Bahnhof. Zimmer mit laufendem Kalt- u. Warmwasser Pro Bett v. Fr. 3.— an. 645

Diverse prachtvolle literarische
**Kunst- und Bilderwerke**
billig zu verk. Liste zur Einsicht. Postfach 12335, Emmishofen. 956


## Kleine Mitteilungen

— Vor Jahresfrist erschienen 2 Hefte über «Das Zeichnen und Zuschneiden der Frauenkleidung» von Rosa Rufer, Fachlehrerin, Münchenbuchsee. — Hausfrauen, Damenschneiderinnen und Lehrerinnen, welche diese Hefte bereits kennen, werden es begrüßen, daß soeben von der oben erwähnten Verfasserin ein neues Heft erschienen ist: *«Anleitung zum Zeichnen und Zuschneiden der Kinderkleidung».* Die Maßtabelle für Mädchen und Knaben vom ersten bis zum fünfzehnten Altersjahr ist sehr interessant und zeugt von ernstem, gründlichem Studium. — Mit Recht hat die Verfasserin dieses Heft vornehmlich «den Müttern gewidmet», doch eignet sich dasselbe ebenso vortrefflich für Mädchenfortbildungsschulen; es kann, wie die früher erschienenen, rückhaltlos empfohlen werden. — Sämtliche Hefte sind bei der Verfasserin erhältlich. Ebenso können Schnittmuster jeder Art zu kleinen Preisen bei ihr bezogen werden. *J. S.-Sch.*

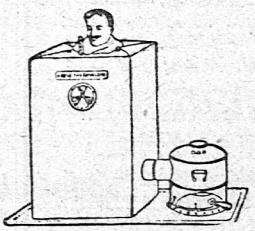
* * *

— Der Erfinder des Metallspritzverfahrens, Herr U. Schoop in Zürich, hat der Eidgenössischen Technischen Hochschule seinen Ernemann-Apparat geschenkt. Die hervorragenden Filmwerke, welche ernste wissenschaftliche Kreise hervorgebracht, haben schon manchmal bei der Studentenschaft den Wunsch nach einem eigenen Apparat geweckt. Um so mehr weiß sie das Entgegenkommen des Gebers zu schätzen, da nun die Filme im eigenen Raume und durch einen eigenen Apparat vorgeführt werden können.

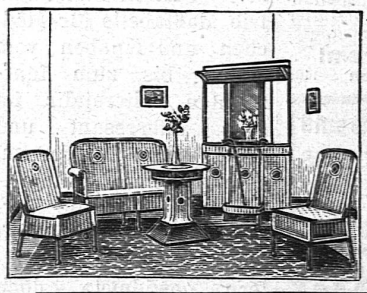
-r-

## Erkältet Rheumatisch Abgespannt ?

**Schwitzen hilft!** Das moderne Haus-Schwitzbad **Kreuz-Thermalbad** oder **Sahara** ist das beste Vorbeugungs- und Heilmittel für diese und fast alle anderen gesundheitlichen Übel. Verlangen Sie das interessante Buch Dr. Singer's über häusliche Schwitzkuren von der Firma **H. Boller-Hürlimann, Abt. 6, Zürich.** Zusendung s. l. V. gratis und franko. **Tausende glänzender Zeugnisse.** Lieferung auf Probe. — Apparate von Fr. 90.— an.



969



## Haben Sie Bedarf in Rohrmöbel

so verlangen Sie unverbindlich den neuesten **Katalog** von **Rohrmöbeln, Nachtstühlen, Liegestühlen** von Stoff und Rohr, **Blumentischen, Stubenwagen.**

**H. Frank, Rohrmöbelfabrik**
Schmidg. 11 **St. Gallen** Gallusstr. 10
**Reparaturen** 1042 **Telephon 31.33**

ist anerkannt die beste

## weiche Schulkreide

weiß und farbig
Schweizerfabrikat

**A.-G. der Öl-, Kitt- u. Kreidewerke vorm. Plüß-Staufer, Zofingen**
(Lieferung nur an Wiederverkäufer) 1072

## Gelegenheit!

**5000 m Loden für Männer,** reine Wolle, schwer, 140 cm breit, Wert Fr. 15.—, reduziert auf . . . . . Fr. **9.75**
**10,000 m Gabardine,** reine Wolle, 110 cm breit, in allen Farben, Wert Fr. 10.—, reduziert auf . . . . . Fr. **6.90**
**15,000 m Hemdenbarchent,** Blusen-Flanelle, Flanellettes, Fr. **1.50, 1.35, —.85**
**20,000 m Schürzenstoffe,** Merinos, Hidron, Satin, Kaschmir, Köper Fr. **2.–, 1.65, 1.50**
**10,000 m Bettuch,** weiß und roh, doppelfädig, 165 u. 180 cm breit, Ia. Qual., Fr. **2.90, 2.30**
**2000 m Velours de laine,** schwer, in allen Farben, 130 cm breit, Extraqualität, Wert Fr. 18.—, reduziert auf Fr. **11.50**
Wir verkaufen zu Gelegenheitspreisen reine **Bettindienne, Kölsch, Wollkrepp, Bazin** etc. 1028
Muster auf Verlangen. Versand gegen Nachn.
**Fratelli Bianchetti, Locarno**

## Eine frohe Botschaft

bedeutet das Erscheinen des **Pestalozzi-Kalenders** für die Schweizerjugend.— In neuem, geschmackvollen Einbande und reichster Ausstattung ist der Jahrgang 1923 wieder in Buchhandlungen und Papeterien erhältlich. Preis Fr. 2.90 (zweiter Band „Schatzkästlein" inbegriffen). 1073/2

**Am billigsten kaufen Sie alte u. neue Meistergeigen, Bestandteile. Kunstgerechte Reparaturen u. Bogenbehaarung b. Uhlschmid, Geigen- u. Handorgelb. Lintheschergasse 10, Zürich 1**

**20er u. 15er Restsorten**
gemischt.; **100 St. Fr. 11.50**
50 Stück als Muster: Fr. 6.—. Jedermann ist Nachbesteller! Versand gegen Nachnahme. 1080
**Huber-Maggi, Muri** (Aarg.)

**Friede auf Erden**
Weihnachtsbild (4 H. 2 D.) Fr. 1.50
**En chline Irrtum**
Lustspiel (2 H. 2 D.) Preis Fr. 1.—
**E heilosi Verwicklig**
Lustspiel (4 H. 2 D.) Preis Fr. 1.40
**Päuli ab der Gmüesbrugg**
Lustspiel (2 H. 6 D.) Preis Fr. 1.80
**De Bratwurster Meier**
Lustspiel (11 H. 7 D.) Preis Fr. 1.20
**De Wältundergang**
Lustspiel (3 H. 1 D.) Preis Fr. 2.—
**Verlag J. Wirz, Wetzikon**
**Theaterkatalog gratis.** 1077

## Der Natur abgelauscht

weil genau der natürlichen Fußform nachgebildet, sind

## Voglers Olga-Schuhe und -Sandalen

Verlangen Sie sofort Gratiskatalog.
**Sandalen** sofort ab Lager lieferbar. 85
**Joh. Vogler, Locarno**
Olga-Schuhfabrik

## Versilberte Bestecke

Versilberte und vernickelte Metallwaren
972 **Geschenkartikel**
**Kristall- und Porzellanwaren**
**Größte Auswahl. Reduzierte Preise**
Lehrer **10%** Extra-Rabatt
**A. Buholzer, Zürich 1**
**Marktgasse 10. Gegründet 1855**

## FEURICH

*Pianos, Flügel*
PIANOHAUS
**JECKLIN**
ZÜRICH
Hirschengraben 10

*Die neue Reklame-Richtung für Zeitungs-Annoncen*
**Orell Füssli-Annoncen**
*Zürich 1.*
*Zürcherhof*

Wohl die beste volkstümliche **Konzertnummer** ist der am eidg. Sängerfest in Luzern aufgeführte und nun in II. Auflage erschienene:

**Entlebucher Schnittertanz**
von **A. L. Gaßmann**
für gem. Chor, Solo, Duett und Frauenchor (im Druck) mit Klavier. 1071
**„Üsi liebe Bärg"**
Tanzreigen, Schwyzerschlag.
**Weihnachtslieder**
in neuen Auflagen.
Verlangen Sie zur Einsicht:
**Verlag Willi, Cham.**

95

**Unterstützen** Sie durch Kauf von **Losen** die **Pensionskasse** für das **Personal der Zürcher Dampfboot-Gesellschaft.**

**Günstige**
## Lotterie
**Gewinnchancen**

787

**Lospreis 1 Fr.**
**Ziehungsplan:**

| | | | Fr. | | Fr. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Treffer | à | 10,000 | = | 10,000 |
| 3 | „ | „ | 5,000 | = | 15,000 |
| 6 | „ | „ | 1,000 | = | 6,000 |
| 10 | „ | „ | 500 | = | 5,000 |
| 20 | „ | „ | 250 | = | 5,000 |
| 58 | „ | „ | 100 | = | 5.800 |
| 172 | „ | „ | 50 | = | 8,600 |
| 230 | „ | „ | 20 | = | 4,600 |
| 14,000 | „ | „ | 10 | = | 140,000 |

Lose überall erhältlich oder direkt durch das
**Lotteriebureau in Zürich-Wollishofen**
Postcheck-Konto VIII/9345

## Billige Bücher!

**Brehms Tierleben** 1105
große Ausgabe, 13 Bände, fein Halbleder . . . Fr. 165.—
kleine Ausgabe, 4 Bände, fein Halbleder . . . Fr. 48.—
kleine Ausgabe, 4 Bände, Halblein . . . . . Fr. 35.—
**Francé, „Das Leben der Pflanze"**, 8 Bände, Halblein . . . . . Fr. 74.—
**Warburg, „Pflanzenwelt"** 3 Bände. Halblein . Fr. 29.—
**Diesterweg, Pop. Himmelskunde** . . . . . Fr. 5.80
**Avenarius** (feine Ganzleinbände . . . je Fr. 3.30
„Balladenbuch"
„Hausbuch deutscher Lyrik"
**Thompson, Seton,** Halbleinbände . . . je Fr. 3.30
„Prärietiere und ihre Schicksale"; „Bingo, u. a. Tiergeschichten"; „Tierhelden"; „Tiere der Wildnis".
**Sapper, Agnes,** „Familie Pfäffling". I. und II.
2 Bände, Geschenkausgabe zusammen . . . Fr. 4.80
2 Bände, fein Ganzleinen (Jubiläumsausgabe) Fr. 6.80
und andere Bücher, sehr preiswert. (Alles neu.) Verlangen Sie Preisliste. Zuschriften an
**Postfach 10770**
**Zürich-Unterstraß.**

**Die** 1091
## Entdeckung v. Amerika
und
## „Eine Tschinggiade"

sind humor. **Schlager,** mit denen Sie in Ihrem Unterhaltungsprogramm einen **Riesenerfolg** erzielen.
Zu beziehen vom Verfasser
**Louis Küenzler, St. Gallen.**
Auf Wunsch Einsichtsendung.

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Dezember Nr. 4 1922

## Buch-Besprechungen.

Pädagogik.

**Winzer, H.**, *Allgemeine ernste Kriegsnachteile für die Volksschule und einige Hinweise auf ihre Überwindung.* Heft 811 des Pädagogischen Magazins von F. Mann. Langensalza, Hermann Beyer und Söhne. 1921.

Das Schriftchen ist für Deutschland bestimmt und rechnet darum mit deutschen Verhältnissen zur Kriegs- und Nachkriegszeit. Den Hauptnachdruck legt der Verfasser jedoch auf den 2. Teil des im Titel genannten Themas, auf die Überwindung der Kriegsnachteile, und da entwickelt er ein prächtiges Bild einer idealen Führung und Gestaltung der Volksschule, das für jedes Land und jedes Volk hohen Wert hat, sofern sie sich nur Mühe geben, es zu verwirklichen. Es wird da z. B. gefordert, daß die Volksschule die Kinder so erziehen müsse, daß sie später als Erwachsene mehr als bisher sich am Geschicke des Vaterlandes betätigen und die Verantwortung fürs gesamte vaterländische Wohl mit übernehmen. Zur Lösung dieser Aufgabe sei es nötig, daß der Lehrer liebevolle Mutter und sorgender Vater und noch mehr als beides sei, nämlich der in ganz bestimmter Absicht aufs Schulziel hin Arbeitende. Er dürfe sodann nie im Dienste irgend einer politischen Partei oder einer religiösen Richtung, er müsse stets für das ganze Volk arbeiten. Ganz besondere Beherzigung verdient gerade in der gegenwärtigen Zeit die Mahnung, die Kinder vor allem zur Arbeit zu erziehen, und die Anleitung, wie das geschehen könne, nicht minder die Mahnung, daß die Lehrer in Wohlfahrts- und Unterhaltungssachen, in Gemeinde- und Vereinsarbeiten etwas mehr an ihre schwere, verantwortungsvolle, ihre ganze Kraft anfassende eigentliche Lebensarbeit denken, und daß sie sich hinsichtlich der Nebenarbeiten überhaupt die größte Beschränkung auferlegen sollten. Die überaus warm gefühlten Ausführungen über die Pflege der Heimats- und Vaterlandsliebe durch Betrachtung der heimischen Natur und Kunst auf Spaziergängen und Ausflügen werden nicht weniger Beifall finden. — Dies nur einige dürftige Andeutungen über den reichen Inhalt des anspruchslosen Schriftchens, der auch diesseits des Rheins verwertet zu werden verdient. *C.*

**Zeißig, Emil**, *Bildung und Bedeutung pädagogischer Bezeichnungen.* Reihe 2, Bd. 3 der deutschen Lehrerbücherei, herausgegeben von Heinrich Kempinsky. Habelschwerdt, 1921. Druck und Verlag der Deutschen Lehrerbücherei.

Klarheit und Deutlichkeit der Begriffe ist eine der ersten Forderungen für die Pflege und das Verständnis einer Wissenschaft, d. h. nichts anderes, als daß man nicht nur mit den allerwärts wiederkehrenden Bezeichnungen, sondern auch mit den besondern Fachausdrücken den richtigen Sinn zu verbinden fähig sein muß. Das wird jedoch speziell auf pädagogischem Gebiet durch verschiedene Umstände erschwert. Unser gegenwärtiges Erziehungs- und Unterrichtswesen hat eine mehr als tausendjährige Entwicklung hinter sich; infolgedessen ist die pädagogische Kunstsprache reich an Bezeichnungen griechischen, lateinischen, deutschen und andern Ursprungs. Manche Bezeichnungen haben im Laufe der Zeit auch ihren Sinn geändert; für eine ganze Reihe pädagogischer Dinge sind sodann mehrere Bezeichnungen im Gange, so daß verschiedene Gelehrte dasselbe Ding mit verschiedenen Namen bezeichnen. Infolge dieser und anderer Umstände ist es nicht immer leicht, sich in der reichen pädagogischen Terminologie zurechtzufinden. Es hat deshalb gewiß schon mancher Lehrer ohne höhere Bildung das Bedürfnis nach einem bezüglichen Nachschlagewerk empfunden. Der bekannte Seminarlehrer Zeißig kommt im vorliegenden Werkchen diesem Bedürfnis entgegen. Er bietet uns in alphabetischer Reihenfolge gründlichen Aufschluß über eine ganze Menge in der heutigen Pädagogik auftretender Ausdrücke in sprachlicher und sachlicher Beziehung und in sorgfältiger geschichtlicher Beleuchtung. Man wird zwar in diesem Bändchen manche wichtige Bezeichnung, über die man gern Aufschluß hätte, vermissen. Ein zweites Bändchen soll das Fehlende nachholen. *C.*

**Mladenowitsch**, Dr. **Woj. R.**, *Über die Grundlage der Erziehungslehre.* Heft 846 von Friedrich Manns Päd. Magazin. Langensalza, Beyer u. Söhne.

Die Grundlage, die der Verfasser der Erziehungslehre zu geben sucht, erblickt er im Wesen des geistigen Lebens und nicht im Zweck der Erziehung. Es ist darum nur folgerichtig, wenn der Hauptteil seiner Schrift der Untersuchung der Entwicklung des geistigen Lebens überhaupt und im besondern beim Kinde gewidmet ist. Dabei vertritt der Verfasser mit großer Entschiedenheit die Psychologie des Professors Lipps in Zürich und bekämpft nicht minder entschieden die psychologischen Anschauungen Herbarts, sowie die experimentelle und physiologische Psychologie Fechners, Wundts, Meumanns etc. Diese Richtungen der Psychologie weichen zwar methodologisch wohl von derjenigen Herbarts ab; ihrem Wesen nach stimmen sie aber mit ihr überein, indem sie die geistige Entwicklung gleichfalls als eine Zusammensetzung aus zahlreichen Bewußtseinsinhalten betrachten, die sich auf äußere Beeinflussung gründen. Nach der Anschauung von Lipps dagegen ist das Maßgebende für die Entwicklung die dem Keime nach ursprünglich vorhandene Betätigung des menschlichen Seins, und diese Betätigung vollzieht sich auf Grund der eigenen frühern Betätigungsweise; denn die einmal vorhanden gewesenen Lebenszustände schwinden nie gänzlich, sondern leben unter geeigneten Umständen auf und bleiben bei jeder neuen Zustandsänderung wirksam. Weiter ist der Mensch nur in der Lebensgemeinschaft Mensch; er wird in seiner Entwicklung durch diese beeinflußt; anderseits sucht der Erzieher den Zögling dahin zu bringen, daß er sich dereinst im Dienste der Gemeinschaft als selbständig handelndes Individuum betätige; es ist ein Irrtum, wenn einzelne glauben, die einmal vorhandene Ausgestaltung des gemeinsamen Lebens willkürlich ändern zu können; es macht sich im Gemeinschaftsleben derselbe das gesamte Leben umfassende Zusammenhang des Nachfolgenden mit dem Vorausgegangenen geltend wie beim Individuum.

Wie sehr man auch diesen Anschauungen Mladenowitschs beistimmen mag, so möchte man doch gern wissen, wie er sich die besprochene ursprüngliche geistige Aktivität des Menschen denkt. Ist sie als die Betätigung eines besondern unkörperlichen Seelenwesens oder als eine leiblich verursachte Betätigung zu denken? Weiter darf nicht übersehen werden, daß die äußern Einwirkungen, auf welche sich nach Herbart, Wundt, Meumann etc. die geistige Entwicklung gründet, unter allen Umständen eine große Rolle spielen auch bei der Voraussetzung einer ursprünglich tätigen Seele. Den Stoff zu dieser Betätigung kann die Seele in der Hauptsache doch nur von außen, durch die Sinne, bekommen. Eine genauere Untersuchung der direkt oder indirekt durch äußere Einwirkungen veranlaßten geistigen Erlebnisse, ihre Zerlegung und Beobachtung, vollziehe sich diese nun unter natürlichen oder künstlichen Bedingungen, wird deshalb immer nötig sein, und durch diese Art der Untersuchung haben sich Herbart, Wundt, und wie sie alle heißen, entschieden große Verdienste erworben. Wenn sie die ursprüngliche geistige Aktivität zu wenig betonen, so würdigt Mladenowitsch dafür die äußern Einflüsse und deren Bedeutung für das geistige Leben und die Notwendigkeit ihrer sorgfältigen Prüfung zu wenig. Die ganze Schrift macht den Eindruck, daß der Verfasser der experimentellen und physiologischen Psychologie nicht gerecht zu werden vermöge. Der extreme geisteswissenschaftliche Standpunkt erscheint uns ebenso verkehrt wie der extreme naturwisschenschaftliche. Nur eine sachgemäße Verbindung beider

Forschungsmethoden kann zu einem befriedigenden Verständnis des geistigen Lebens führen. *C.*

**Pieczynska, E.**, *Tagore, éducateur.* Ein handliches Büchlein von 170 Seiten, erschienen in der «Collection d'actualités pédagogiques», herausgegeben durch das Institut J. J. Rousseau in Genf. Geh. 4 Fr.

Anfangs Mai 1921 besuchte der indische Dichter und Philosoph auf seiner westeuropäischen Reise auch die Stadt Genf und wußte dort wie anderwärts seine Zuhörer für seine Ideen über die Notwendigkeit einer Annäherung des Orients und des Occidents durch das Mittel einer internationalen Universität zu interessieren, ja zu begeistern. Das vorliegende Buch soll, wie das Vorwort von A. und P. Bovet andeutet, «encadrer d'un commentaire qui fît connaître l'homme, les paroles que nous avions entendues de lui». Die verschiedenen Kapitel bilden eine treffliche Einführung in das Leben und Wirken dieses einzigartigen Dichters und Lehrers aus dem fernen Osten und werden insbesondere den Pädagogen locken, nach dem Buche zu greifen. (Untertitel: Souvenirs d'enfance et de jeunesse, Mon école, Ma pédagogique, l'inspiration religieuse, le patriotisme, la religion de la forêt.) *F. K.*

Geschichte.

**Dändliker**, *Auszug aus der Schweizergeschichte*, fortgesetzt von Dr. *Heinrich Flach*, Professor am kantonalen Lehrerseminar in Küsnacht. Zürich. 1921. Schultheß u. Cie. Umfang 211 Seiten. Preis gebunden 6 Fr.

Bei aller Kürze und weitgehender Vollständigkeit dieses historischen «Plötz» ist ein Gang durch denselben dem Geschichtsfreund ein wahres Vergnügen. Es liegt etwas lebhaft Fortschreitendes darin. Zu besonderem Danke sind wir Dr. Flach verpflichtet, daß er in sinniger Weise die Darstellung seit der 3. Auflage 1909 weitergeführt und auch die ereignisreiche denkwürdige Epoche der Schweiz während des Weltkrieges behandelt, um erst mit 1921 abzuschließen.

Dieses unentbehrliche Vademecum durch die Geschichte unseres Landes wird jedem Geschichtsfreund und Historiker willkommen sein. Dr. *H. Sch.*

**Birt, Theodor**, *Römische Charakterköpfe.* 3. Auflage. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.

Ein so treffliches Buch ist bald rezensiert. Da läßt sich nur jedermann empfehlen: lest es, und ihr werdet vom Verlauf der römischen Geschichte ein lebenswahreres, ein packenderes Bild erhalten als nach der Lektüre eines 20bändigen, mit aller Gelehrsamkeit prunkenden Werkes. Birt hat recht: die großen Männer sind es, die die Geschichte machen. Bis Rom wirklich große Männer kennt, verläuft die Geschichte des Reiches wie eine unendliche, farblose Fläche, monoton und grau. Erst etwa ums Jahr 240 v. Chr. wird das anders, und hier setzt Birt mit seinen wundervollen vierzehn Charakterköpfen ein, die sich bei unserer Lektüre wie leibhafte Gestalten vor uns erheben. Diese römische Geschichte liest sich wie eine Serie flott geschriebener Novellen. *B. Fn.*

**Birt, Theodor**, *Charakterbilder Spätroms.* Quelle u. Meyer, Leipzig. 1919.

Seinen römischen Charakterköpfen hat Birt eine Fortsetzung folgen lassen, die den Ausgang der Antike und den Anfang der mittelalterlichen Zeit zum Gegenstand hat, also die Zeit, in der auf allen Gebieten menschlichen Lebens Altes und Neues miteinander ringen: die Kräfte der römisch-griechischen Welt sind erschöpft, von Osten und Norden her dringen neue Welten in die Antike ein. Der Absolutismus, wie ihn Diokletian und Konstantin im römischen Reiche begründet haben, ist orientalischen Ursprungs; die Offenbarungs- und Erlösungsreligionen — das Christentum allen voran —, die den antiken Polytheismus verdrängt haben, kommen aus dem Osten. Und von Norden schiebt sich in unwiderstehlichem Drang die Germanenmasse über die lange gehütete Donau- und Rheingrenze, zuerst nur in vereinzelten Stößen, schließlich in einer wahren Flut die Grenzprovinzen überschwemmend. So wächst allmählich eine neue Welt heran, von neuen Völkern getragen, von neuen Ideen erfüllt, neue Formen sich schaffend.

Diese Zeit der Wende zu schildern, verwendet Birt wiederum wie in seinem frühern Werk die biographische Methode, und es liegt auf der Hand, daß eine solche Art der Darstellung, wenn sie frisch und anschaulich, mit Zügen, die den Quellen entnommen sind, erzählen kann, immer fesseln wird. Birts Bücher sind nie langweilig. Freilich bleibt seine Schilderung oft genug im Methodischen stecken und versagt da, wo das Bild einer Persönlichkeit in größern Linien aufgebaut werden sollte. Wer gerne farbenreiche Geschichtsbilder aus einer in jeder Beziehung bewegten Zeit liest, der wird mit Gewinn zu diesem Buche greifen; wer mehr sucht, wird enttäuscht sein.

Unerfreulich ist das häufige Hineinsprechen der innern Erlebnisse, die der Ausgang des Weltkrieges beim Verfasser hervorgerufen hat. Hier wird Weltgeschichte sub specie Teutonica im schlimmen Sinne getrieben. *-rn.*

**Lehrplan und Stoffverteilung für den neuzeitlichen Geschichtsunterricht.** Ein Vorschlag, bearbeitet vom Geschichtsausschuß der Arbeitsgemeinschaft für prakt. Pädagogik. (Berliner Lehrerverein.) Berlin 1920. Deutsche Verlags- und Lehrmittelanstalt. 48 S.

Zweierlei interessiert an dieser Schrift: die Einleitung, die mit anerkennenswerter Objektivität die für Auswahl, Anordnung und Behandlung des Lehrstoffes maßgebenden Richtlinien zieht, und dann die Stoffverteilung: drei Jahreskurse von fünfen nimmt die neueste Geschichte in Anspruch. Angesichts der neuen politischen Aera im Reich eine Notwendigkeit. Über die Durchführbarkeit entscheidet die Praxis. Zwei Schwierigkeiten namentlich werden ihr zu schaffen machen: Wesentliches und Wichtiges aus der frühern Geschichte muß sehr früh behandelt werden (z. B. Reformation im 5. Schuljahr!). Und dann die große Frage: Vermag die didaktische Gestaltungskraft den verworrenen Komplex der Gegenwart so zu meistern, daß sie den Schüler von der Fülle der Erscheinungen wirklich zum Wesen führt?

Im Anhang folgt ein Verzeichnis der für Lehrer und Schüler in Betracht kommenden Literatur. So etwas sollten wir auch haben. *H. L.*

Mathematik.

**Du Pasquier, L. G.**, *Le développement de la notion de nombre.* (Memoire de l'université de Neuchâtel, I. III.) Attinger Frères, Paris, Neuchâtel 1921. 191 S.

Ist schon die tiefschürfende und vielseitige Untersuchung über die Entwicklung des Zahlbegriffs und die Methoden des Zählens äußerst lesenswert und jedem Lehrer der Mathematik von der Unter- bis zur Oberstufe warm zu empfehlen, so gewinnt das Buch außerordentliche Bedeutung durch das klare Herausschälen der Frage nach dem besten Zahlsystem unter besonderer Würdigung der pädagogischen Forderungen. Wen interessiert nicht die Begründung dieses Schlußsatzes: «Quelle perte de temps évitée, que d'efforts on pourrait diriger sur d'autres activités, si la base du système de numération était quatre!

Trotzdem das Buch auch französisch gut lesbar ist, möchte man im Interesse größerer Ausbreitung im deutschen Sprachgebiet eine deutsche Ausgabe wünschen *Fk.*

**Schuster, August** *Pythagoras im Gartenhaus.* Herausgegeben von der Redaktion des Guten Kameraden. Union Deutsche Verlagsanstalt, Leipzig. 45. Bändchen der illustr. Taschenbücher für die Jugend. 130 S.

Knaben von noch nicht 14 Jahren gründen einen Verein: «Pythagoras». Sie stellen sich mathematische Aufgaben und bereiten die Lösungen auf eine folgende Sitzung vor. Zur Behandlung der komplizierteren Dinge (Logarithmen, Trigonometrie) wird ein Ingenieur-Onkel zu Rate gezogen. Das Büchlein besteht hauptsächlich aus den Protokollen dieser Referate. Obschon ein Versuch meine Meinung bestärkt hat, daß z. B. ein intelligenter Sekundarschüler der 2. oder 3. Klasse ohne gelegentliche Hilfe durch den Lehrer nicht durchkommen wird, möchte ich wegen seines originellen Aufbaues (der Inhalt stellt einen interessanten Querschnitt durch die Mittelschul-Mathematik dar) das Büchlein z. B. Sekundarschul-Bibliothe-

ken sehr empfehlen. Mancher strebsame Schüler dürfte daraus reichen Gewinn mit viel Freude ziehen. *Fk.*

**Schwering, K.,** *Ist Mathematik Hexerei?* 2. verbesserte Auflage. Herder u. Cie., Freiburg i. Br. 1921. Oktav. 72 S.

Mit viel Temperament kämpft der bekannte Schulmann und Mathematiker gegen die Methoden im Unterricht der Mittelschul-Mathematik (Umfang der deutschen Mittelschule), welche dem Schüler dieses Fach als «Hexerei» erscheinen lassen. Mag man sich seinem Urteil auch nicht immer anschließen, wie z. B. in der Frage der Betonung des Funktionsbegriffs, so ist das Büchlein doch derart frisch und anregend geschrieben, daß es den Mathematiklehrern zur Lektüre empfohlen werden kann. *Fk.*

**Brandenberger, C.,** *Das abgekürzte Rechnen.* Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Fr. 1.50.

Es ist hocherfreulich, daß diese Arbeit C. Brandenbergers, nachdem sie längere Zeit vergriffen war, mit einem Vorwort Prof. R. Fueters, Zürich, in 2. Auflage erscheint. In prächtig lichtvoller Art, wie sie nur einem Meister der Didaktik zur Verfügung steht, werden abgekürzte Multiplikation und Division erläutert, für das abgekürzte Quadratwurzelausziehen das Vorgehen angegeben und auf das abgekürzte Kubikwurzelausziehen hingewiesen. Das Büchlein wird jedem, der das abgekürzte Rechnen lehrt, wertvoll sein. *Fk.*

**Fischer, P. B.,** *Darstellende Geometrie.* (Aus Natur und Geisteswelt, Band 541.) Teubner, Leipzig. 90 S. Geh. Fr. 1.40.

Das Büchlein stellt sich zur Aufgabe, für das Studium größerer Werke vorzubereiten. Es beginnt mit dem Eintafelsystem und geht erst nach einer Behandlung von 85 Problemen zum Zweitafelsystem über. Am Schluß werden auch einfache Durchdringungen und leichte Schattenkonstruktionen erläutert. Die 59 Figuren sind aus Gründen der Raumersparnis etwas klein, aber immerhin äußerst sorgfältig gezeichnet. Empfohlen! *W. Zch.*

**Schudeisky,** *Geometrisches Zeichnen.* (Aus Natur und Geisteswelt, No. 568.) Teubner, Leipzig. 99 S. Geh. Fr. 1.40.

Das Büchlein fällt auf durch die Reichhaltigkeit des Dargebotenen. 172 Textfiguren und 12 Tafeln mit je 8—12 Ornamenten. Sämtliche Figuren sind äußerst sorgfältig gezeichnet. Neben den Band- und Flächenornamenten, unter denen eine ganze Reihe neuer, wirklich gefälliger Figuren auffallen, kommen zur Behandlung Korbbogen und Eilinie, die Kurven zweiten Grades, ferner die Zykloide und ihre Verwandten (Radlinie, Aufradlinie, Inradlinie), sowie die Spirallinie. Empfohlen! *W. Zch.*

**Lörcher-Löffler,** *Methodischer Leitfaden der Geometrie.* 3. Auflage. 1917. Verlag F. Grub, Stuttgart. 205 Seiten.

Den Sinn und Geist dieses Buches, das im Jahre 1913 zum erstenmal erschienen ist, verrät am besten ein Satz aus dem Vorwort: «Der Schüler muß die neuen Sätze und Wahrheiten unter Anleitung des Lehrers selber entdecken; ihre Zurückführung auf schon bewiesene Sätze und Grundsätze darf nicht von vorneherein Hauptsache sein. Der Zusammenschluß zu dem kunstvollen System der Euklidischen Geometrie muß zwar das Endziel bleiben, darf aber nur allmählich erfolgen nach Maßgabe der fortschreitenden logischen Denkfähigkeit der Schüler.» Dieser Ansicht sind die Verfasser gerecht geworden. Sie vermeiden anfänglich die strenge wissenschaftliche Beweisführung, wo sie für den Schüler noch nicht recht verständlich ist, und holen sie später nach, wenn dem Schüler im fortschreitenden Unterricht die Notwendigkeit genauerer Beweisführung zum Bewußtsein gekommen ist. Zur Behandlung kommen die Planimetrie und die Anfänge der Trigonometrie. Sehr viele Aufgaben! Druck und Papier sind vorzüglich! Empfohlen! *W. Zch.*

Rechnen und Geometrie.

**Gerlach, A.,** *Schöne Rechenstunden.* 5. Aufl. 1921. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig. 259 Seiten und 10 Bildertafeln.

In schönen Rechenstunden möchte der Verfasser die Schüler aller Stufen sachlich denken lehren. Die Kleinen, für die ein abstrakter Unterricht verfrüht ist, sollen in der Schule spielen dürfen (würfeln, kaufen und verkaufen u. a.); sie nehmen das Spiel ernst. Zum Rechnen mit Geld wird die Verwendung von Pappmünzen empfohlen. Jede Lehrkraft soll die Freiheit haben, den Unterricht persönlich, mit möglichst viel Veranschaulichung lebensvoll zu gestalten, wie das im vorliegenden Buche an manchen guten Beispielen gezeigt wird. *A. M.*

Naturkunde.

**Ruska, J.,** *Tierkunde* in aufsteigender Darstellung. Leipzig, Quelle u. Meyer. 108 S. 200 Textfiguren.

Der Verfasser hat im vorliegenden Lehrmittel den Versuch unternommen, eine gekürzte Tierkunde in entwicklungsgeschichtlich aufsteigender Linie für den Gebrauch an Realschulen der Mittelstufe zu schaffen. Dieses Abweichen von der alten Schablone ist sehr zu begrüßen, nur schade, daß der dem Buche zugrunde liegende Gedanke nicht konsequent durchgeführt wurde. Nur die Wirbeltiere sind im erwähnten Sinne behandelt, während im 2. Teil der absteigende Weg von den Gliedertieren bis zu den Urtieren eingeschlagen wird. Dem Zwecke des Buches entsprechend, dem Schüler ein Hilfsmittel bei der Repetition zu sein, werden nur Typen der einzelnen Klassen oder Ordnungen vorgeführt, deren Charakterisierung in wenigen Worten nicht leicht fällt, und es ist verzeihlich, wenn dieselbe an wenigen Stellen nicht ganz einwandfrei gelungen. Auch Namen, wie «Gangvögel», können durch bekanntere ersetzt werden. Lobenswert ist die starke Betonung stammesgeschichtlicher Zusammenhänge unter Heranziehung der Palaeontologie. Die zahlreichen Abbildungen sind klar und einfach gehalten. *H.*

**Rothmayr, Julius,** *Die Pilze des Waldes.* Volksausgabe, zusammengestellt von Dr. Hans Bachmann, Professor der Naturgeschichte. Mit 15 Textfiguren und 40 farbigen Tafeln. Luzern 1920. Verlegt bei Eugen Haag. 4 Fr.

Während das zweibändige, wohlbekannte Werk Rothmayrs mehr eine systematische Einführung in die Kenntnis der höheren Pilze bietet, wendet sich der Herausgeber des vorliegenden Büchleins an den praktischen Pilzsammler, für den in erster Linie die Unterscheidung von eßbaren und giftigen Schwämmen wichtig ist. Neben einer Auswahl trefflich und naturgetreu gemalter Pilztafeln mit beigefügter, ausführlicher Artbeschreibung enthält diese Volksausgabe brauchbare Winke über Zubereitung und Sammeln der Schwämme, sowie über Verhütung von Pilzvergiftungen. Das geschmackvoll ausgestattete Bändchen wird jedem, der Pilze sammeln will, ein guter Berater sein. *W. H.*

**Naturwissenschaftlich-technisches Jahrbuch.** II. Band. 1920. Verlag Rascher u. Co., Zürich. In Halbleinen geb. 12 Fr.

Diese Buchausgabe der Monatsschrift «Natur und Technik», ein reich illustrierter Band von 368 Seiten, ist nach Stoffauswahl und Autoren ein durchaus *schweizerisches* Buch, das aus allen Gebieten der Naturwissenschaft und Technik vortrefflich geschriebene Abhandlungen bietet. Jeder Lehrer, der naturkundliche Fächer zu unterrichten hat, findet reichlich Anregung und Belehrung. Das Buch, das auch interessante Arbeiten unserer Kollegen Dr. J. Hug (Die Ergebnisse der Steinkohlenbohrung bei Pruntrut) und Walter Höhn (Höckerbildung auf schweiz. Mooren) enthält, sollte in keiner Lehrerbibliothek fehlen. *Rh.*

**Seyfert, Richard,** Dr., *Der gesamte Lehrstoff des naturkundlichen Unterrichts.* 5. Auflage. 1921. Ernst Wunderlich, Leipzig.

Ein treffliches Buch, das dem Lehrer der Naturkunde eine gründliche Vorbereitung, nicht nur stofflich, sondern auch in der Lehrweise, ermöglicht. Es enthält eine Fülle von Stoff, der bis ins einzelne dargeboten ist. Die ausgeführten Unterrichtsbeispiele sind Muster einer Lehrweise, die den Schüler zum Beobachten und Denken anregen muß. Den größten Wert legt der Verfasser darauf, daß dem jungen Menschen der Zusammenhang klar werde zwischen dem Bau des Naturwesens und seiner Lebensweise, zu der es wiederum durch eine bestimmte Umgebung genötigt ist. Der Verfasser steckt dem Unterricht in der Naturkunde hohe, ideale Ziele; ob sie mit unseren beschränkten Mitteln erreichbar sind, ist fraglich. Dennoch sei das Werk bestens empfohlen. *F. G. Z.*

**Günthart** (Landsberg-Schmidt): *Streifzüge durch Wald und Flur.* 6. Aufl. Mit zahlreichen Abbildungen. Teubner, Leipzig. 1921. 240 S.

Pflanzen- und Tierwelt werden auf monatlichen Wanderungen beobachtet. Dabei kommt in wohltuendem Gegensatze zu vielen populären Schriften auch die äußere Gestalt zu ihrem Recht. Daran schließen sich in anschaulicher Weise biologische Betrachtungen an, z. B. im Wald Lehren über den Lichtgenuß der Pflanzen, am Feldrain werden im Juli Anpassungen an Trockenheit bei Pflanzen, sowie das Verhältnis von Blattläusen und Ameisen beobachtet usf. Ein Rückblick im Dezember schließt mit einem Abschnitt über Zweckmäßigkeit und Anpassung in der Natur. Das in der neuen Auflage wiederum vorzügliche Buch sei bestens empfohlen, namentlich seien Schülerbibliotheken von der Stufe der Sekundarschule an darauf hingewiesen. Dr. *E. Weber.*

**Kraepelin, K.,** *Einführung in die Biologie.* (Große Ausgabe.) 5. verb. Auflage, bearbeitet von Prof. Dr. C. Schäffer. Mit 461 Textbildern, 1 schwarzen, 4 bunten Tafeln und 3 Karten. Teubner, Leipzig. 1921. 357 Seiten.

Ein sehr erfreuliches Buch! Ob es Bau und Lebenstätigkeit der organischen Wesen, ihre Abhängigkeit von der Umwelt, ob es Abstammungslehre oder Rassen und Vorgeschichte des Menschen behandelt, immer ist es *interessant, klar* und *zuverlässig.* Die Illustration verdient volle Anerkennung. Wertvoll sind auch die an der jeweils passenden Stelle eingefügten kurzen Anleitungen zu Versuchen und Beobachtungen. Das Buch hat in der neuen Bearbeitung noch gewonnen und darf *wärmstens empfohlen* werden. Reifere Schüler, sowie der Lehrer werden vielseitige Anregung daraus schöpfen.

Dr. *E. Weber.*

Chemie.

**Müller, Fritz,** Dr., Prof. der Chemie am Technikum Winterthur, *Theoretische Kapitel aus der Allgemeinen Chemie.* Verlag v. Speidel u. Wurzel, Zürich-Oberstraß. 3. Aufl. 1921.

Das Büchlein verrät durch die Klarheit der Sprache und durch die Vorzüglichkeit in Einteilung und Übersicht den hervorragenden Methodiker. Sorgfältig aufbauend führt der Verfasser in die wichtigsten Gesetze der theoret. Chemie ein: Atom- und Molekulartheorie, Jonentheorie, Gasgesetze, die Gesetze über den osmotischen Druck, die Methoden der Atom- und Molekulargewichtsbestimmung. Eine Reihe von fundamentalen Begriffen, wie Säuren, Basen, Salze usw., werden in anschaulicher Weise klargelegt. Zahlreiche Aufgaben sorgen für die dringend nötige Übung. (Schlüssel zu den Aufgaben bei Speidel u. Wurzel, Tannenstr. Preis Fr. 1.50.)

Daß das Büchlein in ausgiebigem Maße neben den qualitativen Beziehungen auch die quantitativen berücksichtigt, soll ihm nicht als Fehler angerechnet werden, wie das leider häufig geschieht; ist doch die rechnerische Auswertung der Beziehungen in hohem Maße geeignet, in ihr Wesen und ihre Natur so recht hineinzuleuchten.

Ein Wunsch nur hat sich dem Berichterstatter am Ende der Durcharbeitung des prächtigen Büchleins aufgedrängt: In einem Anhang an das Kapitel, welches das Periodische System der Elemente behandelt, die neueren Anschauungen über den Bau des Atoms von dem selben Verfasser dargestellt zu sehen! Sehr empfohlen! *W. Zch.*

Biographisches.

**Gysi, Fritz,** Dr., *Mozart in seinen Briefen;* I. Teil. Allgemeine Musikgesellschaft in Zürich. Neujahrsblatt 1919. Kommissionsverlag von Hug u. Co., Zürich und Leipzig. 65 Seiten.

An Mozartbiographien, von Otto Jahns gründlichem, vierbändigem Werk bis zu schmalen, volkstümlichen Schriften über den hervorragendsten deutschen Opernkomponisten, ist wahrhaft kein Mangel. Im Jahre 1914 erschien dann noch die von Ludwig Schiedermair besorgte Gesamtausgabe der Briefe Mozarts. Welches nun der Zweck dieser neuen Arbeit sein soll, ist nicht recht ersichtlich. In der Erzählung ist sie unzusammenhängend; aus den Briefen selbst bringt sie aber jeweils nur kleine Fetzen; und so erscheint sie als Ganzes wie ein unerfreuliches Stückelwerk. Nach dem bekannten journalistischen Prinzip: «Goethe und die Frauen», «Goethe und Berlin», «Goethe und die Mäuse» etc. sind in der vorliegenden Studie die Kapitel vom Standpunkte «Mozart und etc.» behandelt (wozu das Namensregister der großen Briefausgabe ein leichtes Werkzeug bildete). Gysi wollte uns zweifellos den ungeschminkten *Menschen* Mozart näherbringen; er hob aber *nur* die Stellen hervor, die den großen Künstler zum kleinen Spießbürger stempeln; und daß sich der Verfasser mit besonderer Vorliebe bei den sogenannten humorvollen, aber in Wirklichkeit mehr unflätigen Äußerungen Morzarts aufhält, bedeutet für den Freund des Mozart'schen Genies unbedingt keinen Gewinn. *B. Fn.*

**Burckhardt, Paul,** Dr., *«Huldreich Zwingli».* Eine Darstellung seiner Persönlichkeit und seines Lebenswerkes. Zürich, Rascher u. Cie. (Schriften für Schweizer Art und Kunst 74/77.)

Wer die ganze Persönlichkeit Zwinglis kennen lernen will, der lese Burckhardts Schriftchen. Neben dem Großen und Erhabenen zeigt uns Burckhardt auch den Zwingli aus Fleisch und Blut, mit Knochen und Kanten. Es ist äußerst interessant, den *Realpolitiker* Zwingli kennen zu lernen. So ist Burckhardts Zwinglibild für den gebildeten Laien eine sehr wertvolle Ergänzung zum «Schul»-Zwingli. Der Leser findet in dem Schriftchen zugleich eine Darstellung des zwinglianischen Glaubensbekenntnisses betr. Religion, Kirche und Staat, eine anschauliche Schilderung der Zustände im zwinglianischen Zürich, sowie der schweizerischen und internationalen Politik des Reformators. *H. C. K.*

**Gwinner, Wilhelm,** *Arthur Schopenhauer,* aus persönlichem Umgang dargestellt. Ein Blick auf sein Leben, seinen Charakter und seine Lehre. Kritisch durchgesehen und mit einem Anhang neu herausgegeben von Charlotte von Gwinner. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1922. 260 S. 85 M.

Uns Epigonen ist Schopenhauer nur noch als historische Persönlichkeit zugänglich. Wirken doch von der lebenskräftigsten seiner zahlreichen Schriften, den 37 Aufsätzen «Paruga und Paralipomena», die berüchtigten Artikel über die Universitätsphilosophie (Fichte, Schelling, Hegel), über die Weiber, die Metaphysik des Geschlechtstriebes, die Geisterseherei, den Selbstmord u. a. heute kaum mehr als pikante Lektüre. Tiefer führt uns der mit Wesen und Werk seines Freundes Vertrauteste, Wilhelm Gwinner; in den prächtigen Reflexen seiner unter dem Eindruck der großen Persönlichkeit geschriebenen Monographie erkennen wir als Kern der Lehre die seltsame Mischung von Idealismus und Materialismus, Pessimismus und Mystik und können deren Widersprüche mit Händen greifen. Ihre wühlende Wirkung lernen wir verstehen aus der Modestimmung der Zeit und deren geistreicher Fassung. So ragt denn dieses Lebensbild, das der Meisterbiograph David Friedrich Strauß ein Meisterwerk nannte — «ein schwarzer Marmor! Schnee und Regenschauer verlöschten fast der Lettern goldnen Glanz, den stolzen Namen: Arthur Schopenhauer.» (Ed. Grisebach, der neue Tannhäuser.) — Der vorliegende Neudruck der Erstausgabe will einem weitern Leserkreis den Menschen Schopenhauer näherbringen — des Lebenslauf nicht Lieb' und Lust und lauter Liederklang, dessen Strom in Wellen vorüberfloß, wo mit wechselnder Höh' eine die andre begrub, dessen Lebenslohn drum besiegte Gefahr und vollendete Müh' sein durfte. — Das Reisetagebuch des Zwölfjährigen, im Anhang erstmals veröffentlicht, interessiert durch die kindliche Auffassung von Welt und Menschen; ein Sonderbändchen der ungleich reifern Reisetagebücher aus den Jahren 1803/4 ist in Aussicht gestellt. *h. sch.*

---

**Zwei Wandbilder.** Im Verlag des Polygraphischen Instituts in Zürich sind zwei Bilder erschienen, die als Wandschmuck Freude machen werden. Das eine Bild, *der kleine Stratege,* von *Gehri,* zeigt Großvater und Enkel beim Mühlenspiel («Nünistei»). Das zweite ist eine gelungene farbige Reproduktion von *Burnands «Ochsengespann».* Preis der Bilder je 6 Fr.

ꝏ ꝏ ꝏ